

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Abonnements-Bedingnisse:

Nr. 334

Ganzjährig: Für Salbad N. 4. — Mit Post N. 5. —
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.

Samstag den 1. Jänner.

Insertions-Breife:

Einblättrige Petit-Beile à 4 fr., bei Wiederholungen
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

1887.

Redaction, Administration u. Expedition:
Gereingasse Nr. 12.

Am Beginne des Jahres.

Wir stehen heute an der Schwelle des neuen Jahres. Da obliegt uns die publicistische Aufgabe, wie stets an der Grenze zweier Jahresabschnitte, so auch heuer auf das abgelaufene Jahr einen kurzen Rückblick zu werfen, noch einmal in einigen Sätzen zusammenzufassen, was seinen hauptsächlichsten Inhalt gebildet, was ihm seine Richtung und seinen Charakter gegeben hat, und zugleich auszusuchen, wie die Dinge in der Zukunft zu gestalten sich anschicken, was am neuen Jahre zu erhoffen oder zu befürchten ist. Diese unsere Aufgabe war wahrhaftig seit Jahren keine erfreuliche, doch, man darf es ohne Uebertreibung sagen, noch niemals war sie eine so wenig beneidenswerthe, eine so trostlose, als gerade heuer. Die Rückschau führt uns fast ausnahmslos nur betrübende und bellagenswerthe Zustände vor Augen und der Ausblick in die Zukunft gestaltet sich ebenfalls düster und besorgnißerregend.

Betrachten wir die politische Entwicklung und Gestaltung der Verhältnisse im Inneren des Reiches im abgelaufenen Jahre, so sehen wir den Proceß, der zugleich mit dem derzeit geltenden Systeme begonnen hat und vermöge dessen die kraftvolle Einheitlichkeit des Staates immer mehr gelockert wird, nationalen Sonderbestrebungen aller Art stets wachsende Zugeständnisse gemacht werden und die Zwietracht unter den Völkern des Reiches in bedenklicher Zunahme

begriffen ist, nach Umfang und Intensität fortwährend weiter um sich greifen. Die bewährten österreichischen Traditionen, die seit einem Jahrhundert her unser Vaterland zu einem modernen Großstaate gemacht haben, sie werden nicht mehr gewürdigt und an ihre Stelle ist eine Staatskunst der Concessionen und Experimente getreten, deren zerstörende Wirkung auf das feste Gefüge unseres Staatskörpers sich von Tag zu Tag mehr fühlbar macht. Mögen die Intentionen der leitenden Kreise bei Inaugurirung des heutigen Systemes welche immer gewesen sein, mag auch im Anfang die Absicht nicht bestanden haben, so weit zu gehen, als bisher thatsächlich schon gegangen wurde, heute kann unmöglich ein Zweifel mehr darüber obwalten, auf welchem Punkte wir in der Entwicklung unserer inneren Politik angelangt sind: es handelt sich darum, aus dem alten österreichischen Einheitsstaate ein auf föderalistischer Grundlage aufgebautes Staatswesen mit slavischer Präponderanz zu schaffen und vor Allem die Deutschen dieses Reiches aus ihrer geschichtlich begründeten Stellung zu verdrängen und um den Einfluß zu bringen, der ihnen nicht nur um ihrer Eigenart und ihrer überlegenen Bildung, sondern unmittelbar um des staatlichen Interesses selber willen gebührt. Es ist nicht nothwendig, im Einzelnen aufzuzählen, welche wachsenden Fortschritte auf dieser abschüssigen Bahn gerade im verwichenen Jahre gemacht wurden, es genügt vielmehr vollauf, nur ein n

Blick auf die innere Lage zu werfen, wie sie sich als Resultat aller früheren Ereignisse zu Ende desselben darbietet, um die Trostlosigkeit, die Verwirrung und die Gefahr zu erkennen, in der wir uns befinden. Der Pražak'sche Sprachenerlaß und der Austritt der deutschen Abgeordneten aus dem böhmischen Landtage, das sind die beiden bedeutungsvollen Zeichen unserer inneren Zustände, unter denen der Jahreswechsel sich vollzieht; sie charakterisiren in markanter Weise nicht nur die Entwicklung unserer inneren Politik im abgelaufenen Jahre, sondern innerhalb des ganzen Zeitraumes der herrschenden Aera. Nach mehr als siebenjähriger Wirksamkeit des Veröhnungssystems sind wir glücklich dahin gelangt, daß ein imaginäres föderalistisches Staatsrecht obliegt über das geltende österreichische Verfassungsrecht, daß sich die Nationalitäten feindlicher gegenüberstehen denn je und daß die Deutschen in dem Lande, das für ihre Stellung in Oesterreich am bedeutungsvollsten, für die Beurtheilung der im Reiche vorhandenen Zustände am wichtigsten ist, genöthigt waren, den äußersten Schritt zu thun und bis auf Weiteres zu einer Abstinenzpolitik zu schreiten.

So sind die inneren Verhältnisse beim Jahreswechsel trostlos, als sie jemals waren; sie sind von einem Ernste und einer Bedenklichkeit, die nicht etwa nur die deutsch-liberale Partei, und zwar vor Allem nur des Staates willen, mit Bekümmerniß erfüllen, sondern denen sich auch die Regierung und

Feuilleton.

Was die Christblumen versprechen.

Eine wahrhaftige Weihnachtsgeschichte.

(Nachdruck untersagt.)

(Schluß.)

So hatte er Muße, zu betrachten, und bald hätte er darob seines kranken Veines vergessen, wäre nicht der Förster eingetreten um seinem Gaste einen fröhlichen Christmorgen zu bieten. Gleich hinter ihm erschien die Christel, um nach dem Umschlage zu sehen, und wie freute sie sich, daß ihr Nachwachen nicht vergebens gewesen. Die Geschwulst war beseitigt und der Förster hoffte, daß der Arzt, nach dem der alte Andres noch vor der Christmette in den Marktflecken hinabgegangen war, nicht viel zu thun haben dürfte. Nun erfuhr erst der Kranke, wie weit er von seinem Städtchen abgekommen war. Der Förster erkundigte sich nämlich eifrig, woher sein Gast wäre, damit er, falls er Angehörige oder liebe Freunde besäße, ein besorgtes Weib oder Kinder, sie verständige, denn er werde wohl oder übel etliche Tage hier verbringen müssen. Die Frage kam aber Niemand gelegener als der Christel, die sich längst prüfend den Fremdling betrachtet und gut befunden hatte, aber vergebens nach einem gewissen Ring am Finger gesehen hatte. Sie mußte lange auf die Antwort harren und machte sich da-

her indeß allerlei im Stübchen zu schaffen. Der Förster ließ es sich nicht nehmen, seinen Gast, den ihm das Christkind geschickt habe, zu pflegen. „Bin ja selbst Schuld daran“, meinte er; „die schöne Fichte liegt schon zwei Tage über dem Durchschlag; allein vor Weihnachten gab es heuer viel Anderes aufzuarbeiten, daß man sich nicht an sie machen konnte. Wer sollte auch erwarten, daß mitten im Winter ein Wanderer in stockfinsterner Nacht von der Alm herunterkommen werde.“ Nochmals erbot sich der Förster, an wen er die beruhigende Botschaft senden sollte. Eben trat auch das Annerle herein, um dem Gaste auch ihren Morgengruß zu bieten. Und sie kam nicht mit leeren Händen. Die belebende Würze des Kaffees durchduftete bald den Raum und so verlockend hatte das Mädchen die dicke Sahne, den gewürfelten Zucker und das bräunliche Milchbrod auf dem Brettchen geordnet, daß der Gelähmte fast unwillkürlich die Hand darnach ausstreckte. Der Förster mußte seine Frage wiederholen. Da flog es wie ein Schatten über das Antlitz des Kranken, er besann sich, und als ob er sich schämte, gab er leiser die Antwort: „Ich habe Niemand auf der Welt, ich bin allein.“ Dem Förster war es nicht entgangen, und schweigend drückte er ihm die Hand. Das Annerle aber schaute mitleidvoll auf den Armen, denn das mußte wohl recht traurig sein, Niemand auf Erden, zu haben für den man sich

recht herzlich sorgen könnte. Der Förster war indeß hinausgegangen, um Papier und Schreibzeug zu bringen, denn der Gast wollte von dem Unfalle eigenhändig seinem Amtsvorstande Meldung erstatten. Das Annerle schaute nun nach den Blumen, die der Fremde herabgebracht von der Höhe. Sie hatte sich noch gestern Abend ihrer erbarmt und von Hut und Rock des Fremden abgenommen und in einen schön geblumten Glaskelch gethan und mit Wasser versehen. Nun standen sie lieblich aufgeblüht auf dem runden Tische unter dem Spiegel. Und als sie so nach den Blumen schaute, da grüßten sie aus dem Spiegel heraus ein paar Augen mit freundlichem Ernste; und als sie sich darob ertappte, daß sie dem Gaste durch den Spiegel entgegen gelächelt, verbarg sie rasch ihre blauen Augen unter die Lider und ward roth wie der Sonnenschein am Morgen. „Es wird Euch wohl recht sein“, hub sie rasch an, um ihre Verlegenheit zu bergen, „daß ich Euch die Schneerosen, die Ihr von der Alm gebracht ins Wasser gesetzt; es wäre doch schade um sie gewesen, — und seht nur, wie schön sie aufgeblüht.“ — „Danke Euch Fräulein Anna.“ — „Ei, nennt mich Annerl, so bin ich's gewöhnt, und Fräulein klingt für ein Waldkind gar zu trocken. In der Stadt hört sich's freilich besser.“ — „Recht gern, dann müßt Ihr mich aber auch, wie meine Mutter gethan, Friedel rufen.“ Die Antwort darauf mußte sie wohl schuldig

die am Ruder befindlichen Parteien unmöglich entziehen können. Mit Bangen steht alle Welt vor der Frage, was die Zukunft bringen wird, wie es möglich sein soll, aus der gefahrvollen Wandlung, in welche die Dinge gerathen sind, wieder herauszukommen. Stehen wir an einem Wendepunkt oder werden wir trotz Allem auf der eingeschlagenen Bahn weiter schreiten und es auch bis zu den letzten Konsequenzen des geltenden Systemes kommen lassen — wer wollte darauf heute eine bestimmte Antwort geben. Wir fürchten: nicht nur wir auf unserem bescheidenen Standpunkte, sondern auch an anderen entscheidenden Stellen ist man sich über die Entwicklung, welche die Verhältnisse in der nächsten Zeit nehmen sollen, kaum völlig klar. Was immer jedoch geschehen mag, dem Patrioten erübrigt gegenüber den Gefahren und der Unbestimmbarkeit der Lage nur der eine Wunsch, daß das Reich nicht unwiederbringlichen Schaden leide und daß es nach all' den Wirrsalen, Zwistigkeiten und Prüfungen, in die es gestürzt wurde, dereinst wieder in die Bahn einer ruhigen, kraftvollen und einheitlichen Entwicklung gelangen möge.

Dieser Wunsch für eine endliche, glückliche Wendung unserer inneren Verhältnisse ist ein umso dringenderer und lebhafterer, als bei dem dießmaligen Jahreswechsel leider auch die äußere Lage eine nichts weniger als beruhigende ist. So unerfreulich das Bild unseres inneren staatlichen Lebens auch schon in früheren Jahren gewesen sein mag, so bot doch stets der Blick auf die Zustände nach Außen hohe Befriedigung und unbesorgt um das kostbare Gut des Friedens konnte man wenigstens in dieser Beziehung in die Zukunft blicken; heute fehlt bedauerlicher Weise auch dieses erfreuliche Moment. Seit Monaten ist die gesammte europäische Lage eine gespannte, die Aufregung ist eine allgemeine geworden und die Gefahr einer Störung des Friedens des Welttheiles, bei der möglicherweise Oesterreich in erster Reihe in Mitleidenschaft gezogen werden könnte, liegt wie ein schwerer Alp auf allen Gemüthern. Mit diesen beklemmenden Gefühlen treten wir in das neue Jahr hinein. Gewiß zweifelt Niemand daran, daß Diejenigen, in deren Hände die Lenkung der Schicksale der Monarchie gelegt ist, von dem lebhaftesten Friedensbedürfnisse durchdrungen sind und daß sie Alles aufbieten werden, um dieselbe vor den unberechenbaren Folgen eines Krieges

bleiben, denn da kam schon der Arzt herein, den das Annerl so herzlich begrüßte, daß es im Kranken wie ein Gefühl des Reides aufstieg. Der Arzt aber war ein lieber Gast des Hauses, schon seit damals, als er das Annerl aus schwerer Krankheit gerettet. Freilich war sie kein Kind mehr und längst zum Weibe herangereift, aber kindlich bewahrte sie dem Arzte ihre dankbare Anhänglichkeit. Sie hatte nun auch wieder in Küche und Keller zu schaffen und verließ das Zimmer. Der Arzt untersuchte das kranke Bein, fand, daß der alte Praktikus von einem Kurpfuscher, wie er den Förster nannte, die Sache ganz gut gemacht. Es bedürfe nur eines kunstvolleren Verbandes, und dann sei Aussicht vorhanden, daß zu Neujahr der verletzete Fuß ziemlich hergestellt sein werde. Nur mußte der Kranke auch ruhig hier im Försterhause verweilen.

So blieb er. Der Förster stellte ihm seine Bücherei zur Verfügung, und wäre ihm das Lesen zu viel, „dann“, setzte der Förster hinzu, „würden er und der Andres ihm durch Kartenspiel die Zeit vertreiben helfen; auch das Annerl könnte mitthun. Und wenn's ihm behagte, wüßte sie auch ein oder das andere Stücklein auf der Zither vorzuspielen.“ Darauf war der alte Andres besonders stolz, war sie doch seine Schülerin.

Wie es beredet, war es auch gethan. Der Zauber stiller Häuslichkeit, darein ein sinniges Frauenherz waltet, wovon seine Fäden und bestricke den

zu bewahren; allein die Möglichkeit der Erhaltung des Friedens liegt ja nicht ausschließlich in ihrer Hand, und zudem gibt es für jeden großen Staat eine Grenze der Nachgiebigkeit, über die er nicht hinausgehen vermag, ohne seine Lebensinteressen in Frage zu stellen und sich selbst aufzugeben. Wenn es daher, wie sich die gesammte europäische Lage darbietet, leider heute als vermessene bezeichnet werden müßte, die Erhaltung des Friedens im beginnenden Jahre als eine gesicherte anzusehen, so wollen wir dennoch an der Hoffnung festhalten, daß es nach allen Schwankungen und Fährlichkeiten, von denen wir umgeben sind, schließlich doch wieder gelingen werde, diese kostbare und nothwendige Errungenschaft auch für die nächste Zeit zu bewahren. Die Sicherung und Erhaltung des äußeren Friedens, das wäre in der That das Ersehnteste und Beste, was uns das neue Jahr bringen könnte; wird uns diese Gunst zu Theil, dann wäre es aber die höchste Zeit, alle Kraft und Umsicht den Verhältnissen im Inneren zuzuwenden und nach allen Fehlern und Irrungen der letzten Jahre endlich wieder einzulenken auf die erprobteren Bahnen, auf denen allein dem Reiche Ruhe und Gedeihen im Inneren, Macht und Ansehen nach Außen dauernd gesichert ist.

Politische Wochenübersicht.

In der inneren Politik steht der Austritt der Deutschen aus dem böhmischen Landtage noch immer im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Von regierungswegen versucht man das Ministerium als ganz unbetheiligt an den Vorgängen hinzustellen, allenthalben aber wird die Bedeutung des Ereignisses anerkannt, dessen Folgen momentan noch nicht zu übersehen sind. Statthalter Baron Kraus und Landmarschall Fürst Lobkowitz sind nach Wien gekommen, um an den bezüglichen Berathungen des Ministeriums, die sich mit der Lage der Dinge in Böhmen beschäftigen sollen, theilzunehmen. Aus Anlaß ihres Austrittes aus dem böhmischen Landtage haben die deutschen Abgeordneten einen Aufruf an das deutsche Volk in Böhmen erlassen. In durchaus ruhiger und würdiger Weise wird darin auseinandergesetzt, wie die deutschen Abgeordneten Jahre hindurch bemüht waren, durch sachliche und begründete Anträge mindestens die dringendsten Wünsche der Deutschen in

Fremdling immer mehr, je öfter er das Mädchen sah, dessen anspruchslose Geschäftigkeit das Haus belebte. Der Förster war aber auch stolz auf sein Kind. Manche Stunde verbrachte das gute Mädchen am Krankenbette; bald las sie vor, bald summt sie ein Liedchen zur Zither; am liebsten aber saß sie mit einer Handarbeit beschäftigt da, und während das Auge des Gastes der raschen Nadel folgte, horchte er auf das freundlich unbefangene Geplauder. Und je öfter er lauschte, desto mehr war ihm, als versänke Alles, was ihn Uebles getroffen, alle bittere Erinnerung in das Meer der Vergessenheit. Große und kleine Kümernisse hatten wiederholt Einkehr gehalten in dieser Waldeinsamkeit, und unter Stürmen war das Mädchen herangereift. Da war es der Tod der Mutter, dann wieder harte Kämpfe des Vaters um sein gutes Recht, der Tod endlich des Bräutigams, dem sie als Spielgenossen schon verlobt war. Das Alles kam in diesen Plauderstündchen zur Sprache und das eigene Leid erschien immer geringer, seit er das fremde kennen gelernt. Das war es, was ihm bisher gefehlt, den Maßstab für das eigene Mißgeschick an dem fremden Unglück zu finden. Klarer blickte sein Auge und die Wolken schwanden allgemach von seiner Stirne.

Indeß hatte sich auch der Fuß so weit gebessert, daß man den Gast zum Johannistrunk hinüberschaffen konnte in die große, eichengetäfelte Stube, wo der Christbaum, mit neuen Kerzchen besetzt,

Böhmen zur Erfüllung zu bringen; aber alle Anstrengungen waren vergebens und es mußte der äußerste Schritt gethan werden, als die Begehren der Deutschen von der czechischen Landtagsmajorität nicht einmal mehr einer Discussion gewürdigt wurden. Ueberaus treffend wird in dem Aufrufe ferner dargethan, daß auch bei dem jetzigen Conflict, der aus Anlaß der Praxat'schen Sprachenverordnung und der schroffen Ablehnung des Plener'schen Antrages entstanden ist, es sich nur um den alten Streit zwischen dem geltenden österreichischen Verfassungsrechte und dem sogenannten böhmischen Staatsrechte handle, an welchem die czechische Majorität trotz dessen Unvereinbarkeit mit dem österreichischen Staatsgedanken und dem Einheitsstaat auch heute noch unverrückt festhält.

Die österreichische Regierung wünscht, daß im böhmischen Landtage der Austritt der Deutschen jetzt nicht zur Sprache komme. Sie beabsichtigt, im Reichsrathe eine Action in der Sprachenfrage einzuleiten, welche die Deutschen beschwichtigen soll.

Der Triester Landtag beschloß Resolutionen, welche das wiederholt an den Reichsrath und die Regierung zu richtende Begehren einerseits um wirthschaftliche Entschädigungen anläßlich der Aufhebung des Freihafens, andererseits um Errichtung einer italienischen Universität oder doch einer Rechtsfacultät in Triest betreffen.

Der Polizei in Petersburg ist es dieser Tage gelungen, einen weitverzweigten Bund nihilistischer Natur unter den Arbeitern in den Provinzen Petersburg, Moskau und Wladimir, wo die größten russischen Fabriken zu finden sind, zu entdecken.

Der bulgarische Kriegsminister ordnete die Einführung der bulgarischen statt der russischen Sprache in der Armee an.

Als neuer Candidat für den bulgarischen Thron wird Graf Gabor Bejacsewicz genannt. Das „Budapester Tagblatt“ versichert, daß Graf Gabor Bejacsewicz schon im September vorigen Jahres in Sofia für den Thron candidirt habe und daß seit Monaten für ihn agitirt wurde. Das Blatt bringt den Stammbaum des Grafen, wonach derselbe aus einem bulgarischen Dynastengeschlechte stammt.

wieder in seinem Glanze erstrahlen sollte. Bis damals der Hilferuf des Gastes unterbrochen, mag heute fortgesetzt werden. Auch an einer Besprechung fehlte es nicht für den liebgewordenen Gastsfreund. Es war ein Bild des Försterhauses, vom Alten selbst gezeichnet und vom Annerl mit trockenen Alpenblumen umrahmt. Der Beschenkte dankte recht innig und meinte nur, es hätte gar nicht des Bildes bedürft, so gründlich sei Alles, was er hier erlebt, in seinem Innern eingezeichnet, daß er es sein Lebtag nicht vergessen könnte.

Die Gläser klangen, als man Johannesminne trank, denn so hieß es der Förster nach alter Sitte, wie er sie ererbt von seinem Vater und Großvater. Auch der Gast ließ sein Glas an dem seiner Pflügerin erklingen und rief ihr zu: „Alles Glück, Annerle, Euer Wunsch!“ „Von Herzen das Gleiche“, erwiderte sie mit freundlichem Blicke. „Nur darf man sich nicht zu viel wünschen. Seht, so steht es auf dem Becher hier: „Wer wünschet, was er nicht sol, der hat sich des versaget wol.“ — „Meine Wünsche, Annerle, waren nie zu hoch, und doch blieb mir jeder versaget und ich fürchte, auch dießmal wird der Zauber nicht helfen.“ Bekümmert irrte sein Auge auf das glänzende Geäst des Weihnachtsbaumes, als suchte es ein Versteck, den feuchten Schimmer zu bergen.

„Drückt Euch irgend ein Kummer, dann schaut auf Euer Blumen, die Ihr von der Alm gebracht.

Der „Ezas“ erfährt aus Darmstadt, daß dort seitens der bulgarischen Deputation mit Zustimmung Englands die Rückkehr des Fürsten Alexander nach Bulgarien vereinbart worden sei. Klingt höchst fraglich!

Petersburger Blätter erfahren, daß der russische Minister des Inneren, Graf Tolstoi, sich wegen Krankheit demnächst auf den Posten eines Vicepräsidenten des Reichsrathes zurückziehen werde. Als dessen Nachfolger wird der Verweser des Justizministeriums, Senator Manassein, genannt.

Pariser Journale melden, daß der Präsident Jules Grévy beabsichtige, zu demissioniren, da er sich nicht mehr kräftig genug fühlt, an der Spitze der Republik zu stehen.

Wochen-Chronik.

Kronprinz Rudolf, Kronprinzessin Stefanie und die kleine Erzherzogin Elisabeth sind am 27. v. M. um 9 Uhr Vormittags im besten Wohlfsein bei herrlichster Witterung in Abbazia eingetroffen.

Vor Zusammentritt des Reichsrathes wird, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ein neuer Paarschub stattfinden.

Das Kriegsministerium beendigte die Vorbereitungen für die Durchführungsverordnungen zum Landsturmgesetze. Die Evidenzhaltung des Landsturmes soll am 1. Mai beginnen.

Im Unterrichtsministerium wurde das Fachreferat für Mittelschulen in ein deutsches und ein slavisches getheilt und ersteres dem Professor Hümer, letzteres dem Professor Ddstreil zugewiesen.

Die Wahl des Domherrn Rački, eines der Führer der Strozmayr-Partei, zum Präsidenten der Südslavischen Akademie der Wissenschaften erhielt nicht die Bestätigung des Kaisers.

Am 26. v. M. starb in Breslau der dortige Fürstbischöf Herzog und in Wien Hofrath Dr. Theodor Ritter von Dppolzer, Professor der Astronomie und Geodäsie an der Wiener Universität.

Die russischen Eisenbahnen erhielten den Auftrag, sich von heute ab für größere Truppentransporte vorzubereiten.

Dem „Przejerad“ geht aus Petersburg die Nachricht zu, daß sich der Car thatsächlich in einem

außergewöhnlichen Zustande von Reizbarkeit und Aufregung befinde. Die Minister zittern förmlich, wenn sie zum Caren beschieden werden, oder an einem Cabinetsrath theilnehmen müssen.

Provinz- und Local-Nachrichten. Zur Frage der sanitären Verhältnisse in Laibach.

II.

Im Anschlusse an unseren ersten Artikel müssen wir uns zunächst noch mit einigen weiteren Auslassungen kurz befassen, die in der Gemeinderathssitzung, wo der jüngste Sanitätsersaß der Landesregierung zur Debatte stand, gemacht wurden. Es fand sich da unter Anderen auch Herr Vaurath Potočnik veranlaßt, des Langen und Breiten in sanitärer Richtung sich zu ergehen; derselbe ist zwar mit seinen Ergießungen in der Regel nicht allzu ernst zu nehmen — seine eigenen Parteigenossen pflegen dieß nämlich so zu halten — allein angesichts der hohen Bedeutung der Sache, die in Frage steht, wollen wir ihm doch einige Widerlegungen angeheihen lassen. Herr Potočnik glaubte die neulich von uns gebrachten Zifferangaben und die daraus gezogenen Schlüsse durch Anführung anderer Ziffern entkräften zu können; wir brauchen die Richtigkeit seiner Angaben gar nicht weiter zu prüfen, wir constatiren nur, daß dieselben den Jahren 1875—1878 entstammen, daher unmöglich für die heute herrschenden Zustände entscheidend sein, am allerwenigsten aber den actualsten officiellen Daten aus den Jahren 1883 bis einschließlich 1886 gegenübergestellt werden können. Wenn derselbe Gemeinderath weiter die allwöchentliche Publication der Sterblichkeitsausweise in der „Laibacher Zeitung“ beanständet, aus denen leider die außerordentlich hohe hier herrschende Mortalität hervorgeht, und meint, daß diese Ausweise nicht zur Beruhigung der Bevölkerung beitragen, so wollen wir gegen eine solche Anschauung keinen Moment weiter polemisiren; wir haben jüngst unserer Ansicht Ausdruck gegeben, daß, wie in allen Dingen, so auch in sanitären vor Allem die Wahrheit noththue — wer trotzdem am Bertuschungssystem zum schließlichen allgemeinen Schaden auch hier festhalten will — habeat sibi, aber wir sprechen ihm das Recht ab, in sanitären

Angelegenheiten ein maßgebendes Wort mitzureden. Insoferne aber Herr Potočnik die Richtigkeit der fraglichen Ausweise in Zweifel ziehen wollte, sei er bloß daran erinnert, daß dieselben, soweit sie Laibach angehen, von einer ihm gewiß unverdächtigen Seite, vom Laibacher Stadtmagistrate verfaßt und von diesem ohne Intervention der Landesregierung unmittelbar an die statistische Centralcommission eingesendet wurden. Die Richtigkeit dieser Ausweise und namentlich der Umstand, daß sie gewiß keine factischen Unrichtigkeiten zum Nachtheile Laibachs enthalten, dürften daher wohl außer jeder Frage sein. Gegenüber der Beanständung der Publication der mehrerwähnten Ausweise, deren Sprache allerdings keine angenehme und eine im höchsten Grade mahnende ist, möchten wir übrigens Herrn Potočnik nur noch an das Eine erinnern, daß es niemand Anderer als der jetzige Bürgermeister von Laibach war, der in seinem anlässlich der Vorarbeiten für die Wasserleitung an die Hausherren gerichteten Aufrufe bereits vor Langem offen und unumwunden, aber der Wahrheit gemäß es aussprach, daß Laibach derzeit als eine höchst ungesunde Stadt anzusehen sei, deren Affanirung im öffentlichen Interesse dringend geboten erscheine.

Wenn ein anderer Redner im Gemeinderathe der Sprache der officiellen Ziffern der Sanitätsstatistik gegenüber sich auf seine Erfahrungen bei den alle Vierteljahre einen Monat hindurch vorgenommenen notariellen Todesfallaufnahmen berief, so wollen wir diesen Beobachtungen die Originalität zwar nicht absprechen, aber man wird von uns gewiß nicht verlangen, dieselben als Basis für eine irgend verlässliche Mortalitätsstatistik anzuerkennen.

Wenn wir nun den Erlaß der Landesregierung an den Gemeinderath vom November v. J. selbst in's Auge fassen, so ist es vor Allem nicht unsere Absicht, hier, wo uns nur das sanitäre Moment interessirt, die Competenzfrage des Näheren zu erörtern und zu untersuchen, ob damit nach dem Gemeindestatute und dem Sanitätsgesetze etwa wirklich in dem einen oder anderen Punkte ein angebllicher Eingriff in die Autonomie der Gemeinde gemacht wurde; diese in ihrer Weise gewiß auch wichtige, aber doch nur formelle Frage hat mit der Begründung und der Nothwendigkeit der im Erlasse beregten sanitären Maßnahmen nichts

Wißt Ihr denn nicht, welch' ein Zauber an diesen haftet. Ihr kennt doch das Märchen?“ — „Nein.“ — „Nun, es ist bald erzählt. Als Maria mit dem Jesukinde vor Herodes floh, da mußte sie viel wandern über Berg und Thal und da kam sie auch hieher, wo es noch heute heißt „Maria Elend“. Das Dörflein kennt Ihr; von dort führt ein mehrstündiger Weg hinauf zu dem Felsenkar, an dem Ihr am Christabende vorbeizogt. Da liegt ein Stein, von Natur aus regelmäßiger gestaltet als die andern alle, auf dem es sich bequem ruhen läßt; auch scheint er oben förmlich ausgehöhlt, als ob gar viele hier schon gefessen hätten; das ist Maria Nast. Dort nämlich hat auch sie geruht, während der heilige Josef in's Thal hinabging, um Nahrung zu betteln. Dort oben war Alles öde und abgestorben und wohin das Auge blickte, fand es Schnee und Eis. Schon brach der Abend an und Josef war nicht zu sehen. Tiefe Kummerniß ergriff das Herz der Mutter und sie vermeinte, sie müsse elend vergehen mit ihrem lieben Kindlein und mit dem Leben sei es aus, wenn die Sonne untergehe, und die ganze Welt sei im Sterben. Die schwere Betrübniß der Mutter ging dem Jesukinde zu Herzen und da fing er einen Sonnenstrahl auf und bildete ein Knötchen daraus und formte aus dem Schneeweiß eine Hülle, darein er das Knötchen verschloß, und streute es im Abendroth über den Schnee; und als Maria, die von Ermattung eingeschlummert war, erwachte, da

fand sie den kalten Schnee mit lieblichen Rosen bedeckt; und das tröstete sie, weil sie sah, daß auch unter Schnee und Eis das Leben fortlebt, wenn auch die Sonne lange, lange nicht scheinen will. Da kam nun auch Josef, reich bepackt mit gar vielen Gaben, Brod und Würsten und Speck, und Maria schalt ihn gar nicht aus, sondern steckte ihm einen mächtigen Busch Schneerosen auf den breiten Hut. Seit dieser Zeit blüht die Schneerose im Winter, und darum heißt sie auch Christblume und wer sie in den heiligen Zwölften, das ist zur Weihnachtszeit, pflückt, dem verleiht sie Trost, und wenn er Kummerniß hat, darf er sich's nur wünschen und im Frühling wird die Freude bei ihm eintreten.“

Aufmerksam hatte der Gast der Erzählerin gelauscht und, als sie geendet, ihr innig gedankt. „Seht“, sagte sie dann, „daß Ihr es nicht versäumt, Euch etwas zu wünschen.“

Man blieb nun noch einige Zeit beisammen; als man sich erhob, um den Kranken wieder auf sein Lager zu schaffen, da reichte er nochmals dem Annerl die Hand: „Glaubt Ihr, daß die Schneerosen auch erstarren Herzen einen Frühling verkünden?“ — „Ei freilich“, erwiderte sie mit frohem Lächeln, um ihm den Ernst von der Stirne zu scheuchen, und drückte ihm herzlich die Hand. „Gute Nacht, Annerle.“ — „Gute Nacht, Herr Friedel.“

Am nächsten Tag hatte der Andres einen weiten Weg zu machen. Er mußte zur Stadt und

bevor er ging, war er noch lange bei dem Kranken gewesen, ganz allein, und da hatten sie umständlich und geheimnißvoll verhandelt; und als er zurückkam und der Friedel das Säckchen öffnete, das er mitgebracht, da winkte er dem Alten beifällig zu und dankte ihm freundlich.

So war die Sylvesternacht herangekommen und zum letzten Male war man mit dem Gaste, der nun schon nothdürftig, auf seinen Stock gestützt, sich bewegen konnte, um den Weihnachtsbaum in der großen Stube versammelt, und wohlgenuth begrüßte man das neue Jahr. Als der Morgen anbrach in verheißungsvoller Pracht, galt es nun, Abschied zu nehmen. Der Förster war selbst in den Keller gegangen, um dem Scheidenden den Abschiedstrunk zu bringen und eine kleine Stärkung ihm auf den Weg mitzugeben. Dieser aber eilte in die große Stube, wo er das Annerle mit der Vereitung des Tisches beschäftigt fand. Er begann zögernd und stotternd und erröthete wiederholt, bis das Annerle roth zu werden anfing und das machte ihn muthiger. Er bat sie, zur Erinnerung an seine Anwesenheit und zum Danke für ihre liebevolle Pflege ein kleines Angebinde anzunehmen. Er hatte ihre Hand ergriffen und wollte ihr ein Ringlein, auf dem ein köstlicher Stein funkelte, an den rothigen Goldfinger streifen. Da brach sie in Thränen aus, daß er schier verwundert sich hinter den Ohren kraute, was er da wohl angerichtet hätte. Sie verwies ihm, wie

zu thun und dieselbe wird zudem in Folge der vom Gemeinderathe gefaßten Beschlüsse ohnehin ihre endgültige Entscheidung vor dem Verwaltungsgerichtshofe finden. Abgesehen aber von diesem Punkte, gelangen wir bei Würdigung dieses Erlasses zur Anschauung, daß derselbe zwar in einem sehr nachdrücklichen und energischen Tone gehalten ist — wozu ja doch aller Anlaß vorhanden war — daß die darin verlangten sanitären Reformen aber entschieden im Interesse der Stadt gelegen sind und daß auch in der aufgetragenen Art der Durchführung an die Gemeinde nicht so unmögliche oder exorbitante Anmuthungen gestellt werden, als dieß im Gemeinderathe in aufbauschender Weise hervorgehoben wurde. Neben den lediglich auf die Cholera-Gefahr Bezug nehmenden Maßnahmen, bei denen Gründlichkeit und Raschheit sicher Niemand missen möchte, bespricht der Erlaß hauptsächlich drei Punkte: die Canalisirung, die Regelung der Mührungs-Ausfuhr und die Wasserfrage. Mit Bezug auf die erste und dritte dieser Angelegenheiten wird die Gemeinde lediglich zu einer thunlichst beschleunigten Lösung aufgefordert, was doch als keine zu übertriebene Bedrängung angesehen werden kann, betreffs der Mührungs-Ausfuhr aber wird die Gemeinde angewiesen, die nothwendigen Vorarbeiten sofort in Angriff zu nehmen und die Angelegenheit bis zum Mai k. J. — der Erlaß datirt, wie angeführt, vom November v. J. — in den Hauptzügen durchzuführen. Auch hierin scheint uns nichts Ungebührliches gelegen zu sein, und wir verstehen die bezüglichen Weisungen der Regierung einfach dahin, daß der Gemeinderath innerhalb einer fünfmonatlichen Frist über ein allgemeines Abfuhrsystem definitiv zu entscheiden und Alles vorzubereiten habe, um im nächsten Mai mit der unmittelbaren Durchführung vorgehen zu können, und daß inzwischen lediglich die dringendsten Uebelstände bei Häusern, deren Aborte in Canäle münden, zu beseitigen sind, Leistungen, die mit der nothwendigen Umsicht und Energie gewiß zu prestiren sind. Mag man jedoch den in Rede stehenden Erlaß wie immer auffassen, das eine Gute wird ihm kaum abzuspochen sein, daß er die schier stagnirend gewordene sanitäre Frage bei uns wieder in Fluß gebracht und eine allseitige, gewiß wünschenswerthe Erörterung unserer sanitären Uebelstände herbeigeführt hat; wir können daher nach Allem in den von der Regierung in Aussicht ge-

nommenen sanitären Maßregeln keine ungebührliche Bedrängung der Gemeinde sehen, wir zweifeln auch nicht, daß, wenn die Gemeinde mit den erforderlichen Schritten zur Affanirung der Stadt nur überhaupt Ernst macht, eine unnöthige Ueberhaftung oder ein unnöthiger Kostenaufwand von keiner Seite verlangt werden wird; wir fänden dieß nur recht und billig, erwarten aber zugleich, daß die Regierung die aufgeworfenen Fragen nicht mehr aus dem Auge verlieren und, wenn die Gemeinde, was wir übrigens durchaus nicht voraussetzen wollen, unausschießliche Maßnahmen neuerlich in den Sand verlaufen lassen wollte, es an einer neuerlichen entsprechenden Mahnung nicht fehlen lassen werde.

Nebenbei sei uns gestattet, hier ein Wort über die Frage der Wasserleitung einzufügen, auf die wir im Uebrigen noch in einiger Zeit im Besonderen zurückkommen werden. Es war in den letzten Wochen im Gemeinderathe, beziehungsweise in der Wasserleitungscommission mehrfach von dem Abschluß aller erforderlichen Vorstudien, von verschiedenen Memoiren, Plänen, insbesondere auch von einem Gutachten des ausgezeichneten Geologen Suhr u. s. w. die Rede. Es erschiene uns nun entschieden angemessen, ja gerade als eine Pflicht des Gemeinderathes, dieses gesammte, bisher angesammelte, angeblich die Wasserleitungsfrage spruchreif machende Materiale vollinhaltlich zu publiciren und so allgemein zugänglich zu machen, damit dann alle interessirten Kreise, und das sind so ziemlich alle Bewohner der Stadt, Gelegenheit haben, sich in dieser vitalen und auch finanziell ungemein wichtigen Angelegenheit eine Meinung zu bilden, eventuell ein Urtheil abzugeben und mit Vorschlägen heranzutreten. Volle Deffentlichkeit bei Erledigung dieser Frage ist absolut geboten, in Wirklichkeit kann aber diese nur durch die von uns verlangte allgemeine Zugänglichmachung des vorbezeichneten Materials erreicht werden.

Fassen wir nun alle unsere bisherigen Ausführungen nochmals zusammen, so steht die leidige Thatsache im Vordergrund, daß Laibach eine auffallend große Sterblichkeit hat und daß diese in erster Linie durch die Tuberculose und die anderen Infectionskrankheiten bedingt wird; ohne diesen Einfluß würde Laibach vermöge seiner günstigen Lage auf freiem Felde, im Norden durch eine mächtige Alpenmauer vor rauhen Winden geschützt,

vermöge seines im Allgemeinen verhältnißmäßig milden und gesunden Klima's wenn nicht eine der gesündesten Städte in Oesterreich, so doch gewiß eine viel gesündere Stadt sein als dormalen. Nachdem nun die die Sterblichkeit zumeist beeinflussenden Factoren glücklicherweise solche sind, gegen deren Ueberwuchern es Mittel gibt, nachdem die ungünstigen sanitären Verhältnisse in der Hauptsache zufällige und künstliche, durch Vernachlässigung entstandene sind, so liegt die Antwort, dächten wir, nahe genug, was Laibach zu thun habe, um in sanitärer Beziehung auf einen möglichst günstigen Stand zu kommen. Der Weg, den der Gemeinderath mindestens theilweise einschlagen zu wollen scheint, die Thatsachen abzuleugnen oder als Angriff gegen die Stadt zu bezeichnen, ist jedenfalls nicht der richtige; dieser kann vielmehr einzig nur darin liegen, den Thatsachen mit thunlichster Raschheit und Eacrigkeit Rechnung zu tragen, die Ursachen der vorhandenen Uebelstände eindringlich zu erforschen und alle zur Abhilfe geeigneten Mittel in Anwendung zu bringen.

Die drei Hauptursachen der schlechten sanitären Situation der Stadt sind, wie gezeigt: der Mangel unserer Canäle, die fast nur menschliche Excremente anstatt Regenwasser führen, also in zweiter Linie der Mangel einer rationellen Canalisirung und weiters der Abgang guten Trinkwassers. Der wichtigste dieser Uebelstände ist der erstgenannte, denn sind die Canäle des Inhaltes menschlicher Abwurststoffe entlastet, so wird sich das Trinkwasser unserer Haus- und öffentlichen Brunnen dadurch schon allmählig und bis zu einem gewissen Grade von selbst bessern, und ist die Mührungs-Ausfuhr durchgeführt und zudem eine Trinkwasserleitung installiert, dann verliert die Canalisationsfrage in der Hauptsache ihren acuten Charakter. Was uns ferner noththut, ist die Beschaffung gesünderer Wohnungen für die arme Bevölkerung und, wie mehrfach angedeutet, die Erkenntniß, daß die Tuberculose eine ansteckende Krankheit ist, die also ebenso überwacht werden muß wie Cholera, Typhus, Scharlach, Diphtheritis; die überfüllten und schlecht oder gar nicht ventilirten, unclean gehaltenen Wohnungen der armen Bevölkerung, in denen Tuberculose häufig heraussterben, sind von den Tuberkelbacillen gänzlich inficirt und wahre Herde der Tuberkelseuche. Ist diese Erkenntniß einmal allgemein geworden und nimmt die Bevölkerung der Stadtmagistrat an der Spitze, den Kampf gegen

fränkend es für sie sei, daß er sie für das, was sie jedem anderen Nothleidenden und Bresthaften gethan hätte, entlohnen wolle. Nun erst erkannte er, wie gröblich er mißverstanden worden war, und daran war er eigentlich selbst schuld. Und doch — hätte sie ihn nur ausreden lassen. Da erinnerte er sie an das Märchen von der Christblume, von ihrem Zauber und, wie sie selbst gesagt, daß sie auch einem erstarrten Herzen einen Frühling verheißen, und wie der Sonnenstrahl, der in sein Herz gefallen war, von ihrem Auge ausgegangen sei, und ob sie das liebevolle Werk vollenden wolle, was sie begonnen, als sie ihm die Schneerosen hütete. Er bat so rührend, seine Worte erklangen so weich, daß Annerle selbst ein steinern Herz hätte haben müssen, wenn sie es über sich gebracht hätte, ihn nicht zu erhören; und war sie ja doch selbst dem Friedel heimlich recht innig zugethan. Und wenn sie ganz ehrlich hätte sein wollen, dann würde sie wohl früher sagen haben müssen, daß sie zwar jedem Nothleidenden um Christi willen Balsam und gute Pflege bereitet hätte, aber daß es ihr bei Keinem eine solche Freude machte, wie bei dem grauen Friedel Murrkopf. — Nun reichte sie ihm beide Hände und sah ihm lang und innig in die dunklen Augen. Er zog das Mädchen an sich und ihr Kopf ruhte an seinem pochenden Herzen. Nun glänzte auch das Ringlein an ihrem Finger; und wie das sah; hatte aber auch der alte

Andres mit großer Schlaueit das Maß sich verschafft. Da erklangen von fernher die Schellen des herannahenden Gespannes, das den Geliebten entführen sollte, und der Förster eilte, aus dem Keller zu kommen, als er es vernahm. Er tritt in die Stube, und schier hätte er die Flaschen fallen lassen, als er das liebevolle Paar so zärtlich sich umschlingen sah. Nun eilten sie ihm entgegen und erklärten und baten und lachten und weinten durcheinander, daß der Alte doch nicht Zeit hatte, „nein“ zu sagen. Es suchte ihm zwar um die Mundwinkel und mit Mühe bekämpfte er die Thränen, denn er wußte, was er verliere, wenn das Annel aus dem Hause zieht. Mit halberstickter Stimme, hinter der sich seine Rührung verbarg, sprach er: „Aber, Kinder, ich kann ja Euch gar nicht segnen, laßt mich doch einmal die Flaschen auf den Tisch setzen.“ Daran hatten die Glücklichen gar nicht gedacht, als sie den lieben Alten bestürmten. Und nun kam die Christel auch herein und der Andres und brachten ihren Glückwunsch dar, und der Christel gingen die Augen über vor lauter Freude, wie damals, als sie der Pfarrer mit dem Andres zusammengegeben.

Der Abschied kam. Kurze Zeit nur, bald sollte man sich wieder sehen, denn da gab es nun viel noch zu bereben. Die dampfenden Kasse zogen und unter Peitschenknall und Schellengeläute entführte der leichte Schlitten den Liebsten. Die Christblumen hat-

ten doch wahr gesprochen, Frühling war eingelebt in seinem Herzen.

Und als der leibhaftige Frühling seinen Fuß zug über die Erde hielt, da flogen auch die Vögel wieder hinaus aus der Stadt auf den blühenden Anger und in den grünenden Wald. Und sie hüpfen von Zweig zu Zweig und jagten sich auf dem Geäste der sprossenden Bäume. Und an einem schönen Maientag da ging es von Baum zu Baum, der Murrkopf sei wieder da; und die Drossel wußte, daß er des Försters Annerle gehaßt und geliebt habe, und der strenge Förster habe das sogar angesehen. Das war ein Zitschern und Singen, als es nun gar zur Hochzeit ging. Traurig aber blickte die Zunkönigin nach; wo wird sie wieder den zauberkräftigen Goldfaden finden für ihr Nest. Ein oder das andere Mal hatte ihr doch der Wind ein Goldhaardem Annerle geraubt und ihr zugeweht, und dann war sie immer glücklich. Die Jungen gebieten und kein Marder, kein Iltis, kein Uhu kam aus dem Nest. Auch setzt kein Kukul sich in ein solches Nest. Das es ist ein Zauber auf dem Goldhaardem, das wußte der Murrkopf und darum hat er uns das Annel genommen. So zwitscherten und sangen die Vögel und schmatterten dann ihre Liedchen hinaus in die würzige Waldesluft, und der Ritter am Rathhausbrunnen kann nun lange warten, bis ihm die Waldvögel das Alles erzählen. J. Brun.

diesen schrecklichen Feind einmal ernstlich auf, dann wird es gelingen, auch die Tuberculose auf das Normalmaß ihrer Sterblichkeit herabzubringen. Ernst und offene Erkenntniß der vorhandenen Uebelstände ist in diesen, wie in allen anderen sanitären Punkten vor Allem nothwendig. Es ist gewiß eine der schönsten Aufgaben eines Gemeinderathes, hierin allen Bewohnern der Stadt voranzugehen, und derselbe kann überzeugt sein, daß, mag selbst manche unbedingt erforderliche Maßregel im Anfang nicht als solche allgemein erkannt werden und nicht populär scheinen — hinterher, und wenn sich deren Ersprießlichkeit bewährt hat, wird den Urhebern derselben die öffentliche Anerkennung unso rückhaltlos und sicherer zu Theil werden. Damit schließen wir für diesmal die Erörterung unserer sanitären Verhältnisse; wenn wir genöthigt waren, manchen Uebelstand zur Sprache zu bringen, manche unangenehme Thatsache zu constatiren, so hielten wir uns hiebei an das Wort des großen Frankfurter Philosophen: „Das Schlechte herabzusetzen, ist Pflicht gegen das Gute; denn wenn nichts für schlecht gilt, dann gilt auch nichts für gut.“

(Sanctionirtes Landesgesetz.)
Dem vom krainischen Landtage in der vorigen Session beschlossenen Gesekentwurf, betreffend einige Aenderungen des Gesetzes für die Cultur des Laibacher Moorgrundes, wurde die kaiserliche Sanction zu Theil.

(Aus dem Landtage.) Die sechste Sitzung fand am 28. December statt. Der Landespräsident bringt die Regierungsvorlage eines neuen Fischereigesetzes für Krain mit der Bemerkung ein, daß der 88 Paragraphen umfassende Entwurf vorläufig nur deutsch vorliege, daß er jedoch für dessen slovenische Uebersetzung Sorge tragen werde. Die Regierungsvorlage wurde ohne irgend eine Einsprache der Majorität dem Verwaltungsausschusse zugewiesen. Weiters gibt Herr Baron Winkler bekannt, daß die im Vorjahre beschlossene Novelle zum Morastkulturgesetz die a. h. Sanction erlangt habe. Nach Mittheilung des Einlaufes der Petitionen durch den Landeshauptmann gelangt als erster Gegenstand der Tagesordnung der selbstständige Antrag des Abg. Schulle zur Begründung, dahin lautend, daß der Landesauschuß beauftragt werde, den Landesbeitrag für die zu erbauende Unterkrainger Bahn zu ermitteln und im nächsten Landtage einen dießfälligen Antrag einzubringen. Einige Sensation rief auf den Abgeordnetenbänken in der langathmigen Rede Professor Schulle's die gegen die Regierung erhobene Anklage hervor, daß sie sich um Unterkrainger bisher wenig gekümmert habe und daß er nur eine Regierung kenne, welche jenem Landestheile ihr Augenmerk zugewendet habe, nämlich die Regierung Napoleon's, wozu Dr. Papeš mit einem lauten „Dobro“ seine Zustimmung gab. Wenn eine derartige Behauptung aus dem Munde von Abgeordneten, die sich als die festesten Stützen der Regierung betrachten wissen wollen, befremdend erscheinen muß, so ist es geradezu unverzeihlich, aus dem Munde eines Geschichtsprofessors eine derartige Entstellung der Geschichte Krains unter dem französischen Interregnum zu vernehmen; Prof. Schulle sollte doch als Vertreter von Neustadt wissen, welch' übles Renommée die Franzosen in Unterkrainger und namentlich in Neustadt durch die dort vollzogenen Züßladungen und Brandschätzungen zurückgelassen haben. Die Höhe des vom Lande aufzubringenden Beitrages für die Unterkrainger Bahn schätzt Schulle auf beiläufig 600.000 fl., hiebei werde der krainischen Sparcasse Gelegenheit geboten sein, durch einen hochherzigen Beitrag ihre Gegner zu Schanden zu machen, auch die Großgrundbesitzer werden nach dem Grundsätze Noblesse oblige vorzugehen wissen. Insbesondere aber werde man auf die Massen der Bevölkerung Unterkraingers durch Gründung von Bezirksverbänden einwirken müssen,

damit dem Unternehmer auch von den Interessenten reichliche Beiträge, wenn nicht in Geld, so doch in Abtretung von Gutweiden, in Lieferung von Baumaterialien, Holz, Stein u. s. w. zufließen werden. Schulle gibt sich der Hoffnung hin, daß die Bahnrentabel sein werde. Sein Antrag wurde dem Finanzausschusse zugewiesen. Von den übrigen auf die Tagesordnung gesetzten Gegenständen mußten die wichtigsten, da sie noch gar nicht in den Ausschüssen vorberathen worden waren, wieder abgesetzt werden. Es waren daher die weiteren Referate ganz belanglos. Abg. Poklukar berichtete über den Ankauf des kostspieligen Gutes Stauden mit dem Antrage auf Kenntnißnahme der getroffenen Verfügungen. Nun beantragte, daß dem Landesauschusse für seine dießfälligen Bemühungen der Dank des Landes ausgesprochen werde, was auch geschah. Der Landwirthschaftsgesellschaft wurden zur Veranstaltung von Viehausstellungen in der Woche in und im Bezirke Tschernembl im nächsten Jahre 300 fl. bewilligt. Die Leitung der Volksküche war um eine Subvention für die dort bespeisten armen Schüler eingeschritten, ein ähnliches Ansuchen war an den Landtag auch vom Monsignore Jeran gestellt worden, welcher milde Beiträge für die von ihm an die Volksküche angewiesenen armen Studenten einzusammeln pflegt; der Ersteren wurden 50 fl., dem Letzteren 100 fl. bewilligt. Dr. Papeš begründet den Antrag, den von der Regierung abgewiesenen Entwurf eines Gemeindestatutes der Stadt Laibach zur neuerlichen Verathung einem aus neun Mitgliedern bestehenden Ausschusse zuzuweisen, was auch angenommen wurde. Den Schluß der Sitzung füllten die Wahlen für die von Baron Winkler verfaßte Gemeindeordnung für Krain und für das Stadtstatut aus; bezüglich des ersteren Ausschusses gab Ritter von Gutmannsthal namens der Minorität die Erklärung ab, daß sie sich nachden bei der ersten Lesung dieser Vorlage von ihren Rednern abgegebenen Erklärungen an der Wahl des betreffenden Ausschusses nicht betheiligen könne. In der siebenten Sitzung des Landtages am 30. December, gestaltete sich die Generaldebatte über den krainischen „Normalschulfond“ durch die beredten Ausführungen der Vertreter der Minorität über die Schulzustände in Krain und über die passive Haltung des Landesrathes gegenüber der um sich greifenden Slovenisirung des Schulwesens zu einer der wichtigsten Verhandlungen, welche seit Jahren im Landtage geführt worden sind; sicherlich werden die Ausführungen der beiden Redner Baron Apfaltrern und Deschmann, welche mit offenem Freimuth und in würdevoller Sprache, ferne von aller Animosität, die vorjährigen bellagenswerthen Vorfälle aus Anlaß der Enthüllung des Gründentales in Laibach in die Debatte einbezogen, in allen besonnenen Kreisen im Lande und auch außerhalb Krains die verdiente Würdigung und Anerkennung finden. Als erster Generalredner ergreift Baron Apfaltrern das Wort, um die von Jahr zu Jahr wachsenden Auslagen für das Schulwesen, welche demnächst einbezüglich des Zuschusses aus dem Landesfonde für den Lehrerpensionsfond die Höhe von 300.000 fl. erreichen werden, als eine mit der Zeit unerschwingliche Last für das arme Land Krain zu bezeichnen. Man könne nur mit Bitterkeit solche exorbitante Ansprüche votiren, wenn man die eigentlichen Aufgaben der Volksschule und die bisher erzielten Resultate in Betracht zieht. Die Bevölkerung sei eine überwiegend ländliche, nur ein geringer Theil wende sich anderen Beschäftigungen zu, es soll daher der Jugend jene Vorbildung in der Volksschule gegeben werden, welche sie für ihren künftigen Beruf benöthigt. Leider mache man die Erfahrung, daß eine übergroße Anzahl junge Leute nach Stellungen im bürgerlichen Leben jagen, wozu sie weder die Befähigung noch die Mittel besitzen. Ein intelligentes Proletariat sei die Folge davon, es

sei eine Ueberproduction an solchen Aspiranten vorhanden. Wenn bei Behörden Stellen zu vergeben sind, so melde sich eine Masse junger Leute um dieselben, die im besten Falle durch Jahre und Jahre warten, bis sie eine Unterkunft finden, die meisten werden ihrem eigentlichen Berufe gänzlich entzogen. Es könne nicht Aufgabe des Landes sein, mit den Geldern der schwerbedrückten Steuerträger eine solche Ueberproduction zu protegiren. Man habe wohl dafür zu sorgen, daß die Volksbildung eine möglichst allgemeine sei, welcher Aufgabe im Wesentlichen durch einclassige Volksschulen Genüge geschehe, nur nach dem strengsten Bedarfe seien mehrclassige Volksschulen zu activiren. Fragt man nach den Resultaten des Volksschulwesens in Krain, so entspricht das sich uns darstellende Bild durchaus nicht den großen Opfern, welche für das Schulwesen gebracht werden. Die Jugend gehe, weder für das praktische Leben, noch für die Mittelschulen gehörig vorgebildet, aus der Volksschule hervor. Meist finde man bei den Schülern, welche die Schule verlassen, nur schwache Spuren des Lesens, Schreibens und Rechnens. Noch bedenklicher gestalten sich die Ergebnissresultate, wenn man die bei der Jugend so häufigen Ausbrüche der Nothheit in Betracht zieht. Namentlich haben die im vorigen Jahre aus Anlaß der einem der edelsten Männer Krains, dem echten Patrioten Anastasius Grün dargebrachten Ovation vorgekommenen bellagenswerthen Excesse in Laibach nach den gepflogenen gerichtlichen Untersuchungen ein für die hiesigen Mittelschulen geradezu beschämendes Resultat ergeben. Fragt man sich weiter, ob den Wünschen der Bevölkerung bezüglich des Sprachunterrichtes in der Volksschule Rechnung getragen werde, so muß man dieß verneinen. Ein allgemeines Bedürfniß ist es, daß in den Schulen auch das Deutsche erlernt werde. Unsere Pflicht ist es, solchen Wünschen nachzukommen. Es handle sich um die entsprechende Verwendung der für Unterrichtszwecke bewilligten Gelder des Landes. Hält man Umschau, wie es mit dem Unterricht im Deutschen bestellt ist, so zeigt es sich, daß der Landesrath seiner Aufgabe nicht nachkomme. Die chinesische Mauer, mit der man das Land umzogen hat, zeige noch keine Bresche; der wahre Patriot müsse dieß tief bedauern. Verschmähen Sie das Deutsche, so thun Sie dem Volke ein arges Weh an. Nehmen Sie sich die Polen zum Beispiel. Ein hervorragender polnischer Mann, der das Banner seines Landes stets hoch hält, hat dießfalls eine merkwürdige Rede im galizischen Landtage gehalten, die Sie beherzigen mögen. Mit Ueberraschung las ich vor Kurzem in der „Laibacher Zeitung“ einen auf die deutsche Sprache Bezug habenden Leitartikel. Ich bin nicht in die Redactionsgeheimnisse dieses Regierungsblattes eingeweiht (Heiterkeit), allein so viel ist gewiß, daß er nicht von Einem von uns geschrieben wurde, obgleich er ganz unseren Anschauungen über die hohe Bedeutung der deutschen Sprache für unser Land entspricht. Nunmehr müssen wir in der heutigen Vorlage des Finanzausschusses lesen, daß jene geringfügigen, ursprünglich für den nichtobligaten deutschen Sprachunterricht bestimmten 500 fl., welche der Landesauschuß in seiner Vorlage als für den Unterricht in der zweiten Landessprache gewidmet bezeichnete, nach der durch den Berichtstatter (Prof. Schulle) abgeänderten Textirung zunächst für den slovenischen Unterricht an deutschen Schulen und erst in zweiter Linie für den deutschen Unterricht an slovenischen Schulen bestimmt seien, was so viel sagen will als: die deutschen Gottscheer möge man recht fleißig slavifiren, mit dem deutschen Unterrichte an sonstigen Volksschulen in Krain soll es bei den kläglichen Erfolgen bleiben, die der Landesrath in seinem Berichte an den Landesauschuß dahin gekennzeichnet hat, daß sie sehr bescheiden sind und sich höchstens auf das Lesen, Schreiben und Uebersetzen leichter Sätze beschränken. Ein

weiterer Schritt sei durch den Landesausschuß zur Slovenisirung der deutschen Bürgerschule in Gurkfeld geschehen. Kaum hatte der edle Gründer dieser Schule (Martin Hofschewar), der sie unter der Bedingung, daß sie eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache bleiben soll, gegründet, die Augen geschlossen, so wurde ein Petitionssturm unter den Landgemeinden des Gurkfelder Bezirkes in's Werk gesetzt, damit sie slovenisirt werde (Abg. Klun: Abgeschafft soll sie werden!), und wir finden nichts im Rechenschaftsberichte, daß der Landeschulrath an den Landesausschuß über dessen befürwortende Eingabe der gedachten Petition eine Erklärung wegen Wahrung ihrer Widmung abgegeben hätte. Der „Narodna sola“, dem nationalen Schulvereine, wurden heuer bereits zum zweiten Male 100 fl. als Subvention gewidmet. Welche Erledigung hätte eine derartige Eingabe des Deutschen Schulvereines im Landtage gefunden? (Gelächter links.) Redner fordert den Landtag auf, auch auf jene vielen Krainer Rücksicht zu nehmen, welche bemüht sind, außer Landes ihr Brod zu suchen, und ihnen die Möglichkeit der Erlernung des Deutschen in hiesigen Schulen nicht zu entziehen. (Lebhafter Beifall links.) Hierauf bemerkt Landespräsident Baron Winkler, daß der Vorredner einzelne, von ihm berührte Angelegenheiten nicht im richtigen Lichte dargestellt habe. Der Landeschulrath gehe bei Schulerweiterungen genau nach den gesetzlichen Bestimmungen vor. Die Excesse in Laibach, an denen Schüler der Mittelschulen theilgenommen haben sollen, wolle er nicht beschönigen. Als Entschuldigung für dieselben möge, insoweit sie ihm bekannt geworden sind, der Umstand dienen, daß sie nicht gegen den gefeierten Dichter, sondern gegen die Persönlichkeiten, welche die betreffende Feier veranlaßt hatten, gerichtet waren, namentlich gegen eine Gesellschaft, die gar nicht berufen war, eine solche Demonstration zu veranlassen, denn der Laibacher Turnverein habe sich statutengemäß nur mit Turnübungen zu befassen. Was den Unterricht im Deutschen anbelangt, so werde vom Landeschulrath ganz im Sinne eines bereits im Jahre 1870 erlassenen Erlasses vorgegangen. Nach den Berichten seien die Resultate desselben ziemlich günstig, immerhin ein merklicher Fortschritt bemerkbar. Von einem Kinde könne man allerdings nicht verlangen, daß es schon in der Volksschule deutsche Classiker lese und verstehe. Am Gymnasium habe er selbst beim Besuche der slovenischen Parallelclassen die Ueberzeugung von den erfreulichsten Fortschritten der slovenischen Knaben im Deutschen gewonnen. Die Slovenen haben ja bekanntermaßen ein ausgezeichnetes Talent zur Aneignung fremder Sprachen. Was jene Schüler anbelangt, die sich dem Handel und Gewerbe widmen, so sei ihnen genug Gelegenheit geboten, sich das Deutsche anzueignen. Bei der Aufnahme in das Gymnasium entscheiden die Eltern, in welche Abtheilung die Knaben aufzunehmen sind, und da wünschen die bauerlichen Väter, daß der Sohn als Slovenc in die slovenische Abtheilung komme, jedoch daß er auch das Deutsche erlerne. Bezüglich der Bürgerschule in Gurkfeld beabsichtige der Landeschulrath durchaus nicht, sie der ursprünglichen Widmung zu entziehen, die stiftbriefflichen Anordnungen werden jedenfalls respectirt werden. Abg. Dr. Bosnjak: Wozu soll das Deutsche dem Landmann dienen? Soll er damit adern, soll er sich damit das tägliche Brod suchen gehen? Sollen wir aus unseren Bauern Hausirer machen? Der Vorwurf der Nothheit, welcher der slovenischen Jugend gemacht wurde, ist ganz ungerechtfertigt. Es ist nicht erwiesen, daß bei der Grünfeier ein eigentlicher Exceß stattgefunden, es haben nur einige gepfeifen, (Abg. Klun lächelt beifällig), einige Schrien Livio, plötzlich wurden sie von den städtischen Organen gefaßt und in's Loch gesteckt. Redner habe über ein

solches Vorgehen der behördlichen Organe staunen müssen, wie viele ärgere Excesse lassen sich die Couleurstudenten in Graz zu Schulden kommen. Die Feier habe nicht dem Dichter, sondern dem Politiker Auersperg gegolten, dem erbittertsten Gegner der Slovenen, der dieselben im Krainer Landtag verhöhnt hatte. Man beabsichtigte eine großdeutsche Demonstration, man wollte damit einen Pfeiler aufrichten für die deutschen Brüder zur Adria. Die Slovenen werden sich auf keinen Fall germanisiren lassen. Abg. Deschmann: Es müsse ihn befremden, aus dem Munde des Herrn Landespräsidenten eine Art Beschönigung des Vorgehens der Gymnasialjugend bei jenem bedauerlichen Excesse vernommen zu haben, übrigens sei man diese Methode der Schilderung unliebsamer Vorgänge bereits gewohnt, der Herr Landespräsident wolle vielleicht lindern des Del in die aufgeregten Wogen gießen. Allein seine Entschuldigung des Vorgehens der hiesigen Jugend sei durch den Vorredner Dr. Bosnjak widerlegt worden, die Jugend wurde gegen das Gedenkfest an einen Mann geheßt, der zu einer Zeit, als man die slovenische Muse in der Welt gar nicht kannte, durch die „Volkslieber aus Krain“ alle Gebildeten der Welt mit den Schöpfungen der slovenischen Volksmuse bekannt machte, der einen warmen poetischen Nachruf dem ersten Dichter der Slovenen, seinem einstigen Lehrer Preschern gewidmet, dem selbst der Krainer Landtag für seine erfolgreichen Bemühungen wegen Erleichterung der Grundsteuer den Dank votirt hat. Es ist ja ferner bekannt, daß Haufen von Studenten des Nachts zum Grundenmal zogen, um es zu schädigen, und daß dieselben durch die bewaffnete Mannschaft auseinander getrieben wurden. Die heutige gegen den deutschen Turnverein vorgebrachte Bemerkung des Herrn Landespräsidenten stehe im Widerspruche mit seinem einstigen Besuche der vom nämlichen Turnverein im landschaftlichen Theater gegebenen Festvorstellung zum Zwecke der Aufbringung der erforderlichen Geldmittel für das Denkmal, auch Herr Baron Winkler habe damals seinen Obolus für diesen Zweck beige-steuert, was in den deutschen Kreisen einige Befriedigung hervorgerufen hat. Die optimistischen Anschauungen des Herrn Landespräsidenten über die guten Fortschritte des deutschen Unterrichtes an den slovenischen Schulen könne Redner nicht theilen. Auch er habe sich in berufenen Kreisen erkundigt, wie es mit der Kenntniß des Deutschen bei den in die Mittelschulen aufsteigenden Schülern bestellt sei. Deutsche Lehrer und sogar der Leiter einer Mittelschule habe ihm geantwortet, daß von Jahr zu Jahr dießfalls ein größerer Rückschritt bemerkbar sei. Die im Deutschen nicht gehörig vorbereiteten Schüler seien gar nicht fähig, dem deutschen Unterrichte in irgend einem Lehrgegenstande zu folgen, die kostbarste Zeit gehe mit der sprachlichen Nachhilfe verloren. Im vorigen Jahre habe der Herr Landespräsident die deutsche städtische Schule mit großer Befriedigung als eine Schöpfung bezeichnet, an der er den wesentlichsten Antheil gehabt habe. Allein was für ein Jammerbild gewährt nun jene Schule im zweiten Jahre ihres Bestandes. Sie hätte zu einer zweiclassigen Volksschule umgestaltet werden sollen, ist aber in Wirklichkeit nur eine einclassige Volksschule mit zwei Abtheilungen, wie solche Schulen nur auf dem Lande vorkommen, sicherlich aber nirgends anderswo in einer Landeshauptstadt, und zwar aus dem angeblichen Grunde, weil sich nicht die entsprechende Anzahl von Schülern für eine zweiclassige Volksschule gemeldet hatte. Und doch ist es notorisch, daß bei Eröffnung der Schule des Deutschen Schulvereines über 80 Eltern, die ihre Kinder dort anmeldeten, abgewiesen werden mußten, weil man eben nur Kinder, deren Muttersprache die deutsche ist, aufnehmen wollte. Mögen auch die Lehrer der städtischen Schule tüchtige Männer sein,

so hat doch die Bevölkerung zu dieser Schöpfung kein Zutrauen. Was jedoch die geringe Anmeldung für dieselbe betrifft, so wirken auch andere Factoren dießfalls mit, und es hätte der Landeschulrath genug Gelegenheit gehabt, sich von solcher Einflusnahme zu überzeugen. Es kommt Alles darauf an, in wessen Hände die Durchführung der Errichtung einer deutschen Schule gelegt ist. Wird sie solchen Personen anvertraut, die dieser Einrichtung mißgünstig gestimmt sind, so kann die beste Sache ad absurdum geführt werden. Bezüglich des lebhaften Wunsches der Landbevölkerung, daß ihre Jugend auch das Deutsche lerne, bemerkt Redner, daß in Oberkrain in einigen kleinen Schulsprengeln die Bauern den Schullehrer mit 2 fl. per Kopf honoriren, damit er ihre Kinder im Deutschen unterrichte, eine Selbstbesteuerung von 20 fl. per Jahr für den einzelnen Grundbesitzer. Einen eclatanten Beweis für die großen materiellen Opfer, welche dem Landmanne durch die völlige Vernachlässigung des deutschen Sprachunterrichtes aufgebürdet werden, liefert der letzte Jahresbericht des Landeschulrathes für Kärnten, worin bemerkt wird, daß in den dortigen, dem Lande Krain nahegelegenen, mehrclassigen Volksschulen sich der Besuch von Schülern aus Krain in auffallender Weise vermehre, wobei auch beiläufig gesagt wird, daß dieser Umstand dahin deute, als ob dem Bildungsbedürfnisse der Bevölkerung im Nachbarlande nicht entsprechend Rechnung getragen werde. Dieser Bericht ist sicherlich auch in die Hände des krainischen Landeschulrathes gelangt. Er that nichts zur Sache, obwohl es seine Pflicht gewesen wäre, den Ursachen solcher Erscheinungen auf den Grund zu sehen, nicht aber sich nur auf Berichte zu verlassen. Der Landesausschuß bekommt vom Landeschulrath bei Ansprüchen auf Gründung neuer oder Erweiterung bestehender Schulen glänzende Berichte über die große Schulfreundlichkeit der Gemeinden, allein in Wirklichkeit verhält sich die Sache anders, die Bevölkerung klagt über die ihr zugemutheten großen Opfer, sie meint, was nützen ihr Schulen, an denen man jetzt nicht mehr deutsch lernt. (Gelächter links.) Ich will hiermit nicht sagen, daß an allen einclassigen Schulen im Lande auch deutsch gelehrt werde, allein die Forderung ist gewiß eine gerechte, daß an mehrclassigen Volksschulen sich der Schüler die erforderliche Kenntniß des Deutschen aneigne, um, wenn er sich dem Gewerbe oder Handel zuwendet, den ihm bevorstehenden Concurränzampfe zu bestehen, in welchem man ohne Kenntniß einer Weltsprache unrettbar verloren ist. In einer Richtung müsse Redner constatiren, daß der Landeschulrath eine Energie entwickelt hat. Es ergingen nämlich von ihm aus Anlaß der heutigen Excesse in Laibach strenge Weisungen an die Gymnasialdirection, in Folge deren mehrere Studenten relegirt wurden. Allein der Landeschulrath hätte vor Allem den offenkundigen Verfährungen jener unglücklichen Opfer sein Augenmerk zuwenden sollen. Schon im vorigen Jahre wurde im Landtage von unserer Seite auf ein gewisses slovenisches Schriftstellertum hingewiesen, das sich nur die nationale Heze zur Aufgabe macht. Diese Mimirarbeit wird seit Jahren systematisch fortgesetzt, zuweilen erfolgen hiebei unliebsame Explosionen. Man muß wirklich staunen, mit welcher Freiheit sich die slovenische Presse bewegen darf, man bekommt zuweilen nachträglich Artikel von hochverrätherischer Tendenz zu lesen, die unbeanstandet bleiben, während die deutsche Presse, namentlich wenn sie sich mit dem Herrn Landespräsidenten beschäftigt, gleich der Conscience unterliegt. So steht es in der jetzigen Aera mit der Gleichberechtigung in Krain. Redner wünscht keine Repressalien gegen die slovenische Presse, er verlangt nur gleiches Recht für Alle. Es sei eine gewiß auffallende Erscheinung, daß, wie vor Kurzem die „Laibacher Zeitung“ berichtete, der hohe Kirchenfürst im Lande sich veranlaßt fand, dem Nachwuchse

seines Clerus das Lesen gewisser slovenischen Zeitungen zu verbieten. Der Landes-Schulrath hätte gewiß auch Gelegenheit gehabt, wahrzunehmen, wie gewisse Blätter die Hauptlectüre der irreführten Gymnasialjugend bilden. Ebenso fühle sich Redner verpflichtet, zu constatiren, daß bei der vom Unterrichtsminister angeordneten Spurirung der Schülerbibliotheken alle deutschen Werke, in denen ein lebhaftes Nationalgefühl zum Ausdruck kommt, schonungslos auf die Seite geschafft wurden, während man bei slovenischen Preßzeugnissen von noch entschiedenerer nationaler Tendenz sehr nachsichtig gewesen ist. Zum Schluß wünscht Redner, daß seine sine ira et studio vorgebrachten Ausführungen von allen betreffenden Factoren, namentlich aber vom Landes-Schulrath gewürdigt werden mögen. Baron Winkler ergreift nochmals das Wort: Er habe die Haltung der Schuljugend bei der Grünfeier nicht beschönigt, eigentlich war die Animosität gegen die aus Cilli und Marburg geladenen Gäste gerichtet gewesen, weil einem hiesigen slovenischen Vereine in Cilli ein nicht freundlicher Empfang kurz zuvor bereitet worden war. Die Absicht des Turnvereines, die Enthüllungsfest des Denkmals zu begehen, sei erst viel später der Behörde zur Kenntniß gelangt, so daß es nicht mehr anging, derselben entgegenzutreten. Bezüglich der Confiscationen hat die Staatsanwaltschaft nach dem Gesetze vorzugehen und entscheidet der Richter über erhobenen Einspruch. Was die gegen die slovenische Presse erhobenen Vorwürfe anbelangt, muß er erwidern, daß die Verhezung meist von den deutschen Blättern betrieben wird. (Widerspruch rechts.) Würde man dießfalls mit Maß vorgehen, so hätte auch die slovenische Presse keinen Grund zur Animosität. Seitdem er in Krain sei, müsse er constatiren, daß die slovenische Presse viel gemäßiger austritt und daß sie sich gegenüber der deutschen eine große Reserve auferlegt. In der Bevölkerung bestehe kein Antagonismus zwischen Slovenen und Deutschen, derselbe werde nur durch die Presse künstlich hineingetragen. Bezüglich der deutschen städtischen Volksschule bemerkt der Landespräsident, daß ihr die deutsche Bevölkerung nicht jene Sympathien entgegenbrachte, die sie verdient hätte, nachdem der Landes-Schulrath dort die besten Lehrkräfte angestellt hat. Dafür aber sei die Agitation für die Schule des Deutschen Schulvereines eine sehr lebhaft gewesen. (Widerspruch rechts.) Im weiteren Verlaufe der Generaldebatte, auf die wir gelegentlich noch zurückkommen werden, sprachen noch Dr. Bleiweis, Stegnar, Kersnil, Deschmann und der Berichterstatter Schulle. In der Specialdebatte sprach noch Deschmann gegen die Stylisirung der eigentlich für den deutschen Unterricht bestimmten 600 fl. Sein Abänderungsantrag wurde abgelehnt und die Vorlage angenommen. Die nächste Sitzung findet am 4. Jänner statt; den wichtigsten Gegenstand der Tagesordnung bilden die Erweiterung des Zwangsarbeitshauses und die Gegenpetitionen des Gewerbevereines und der Handelskammer.

(Personalnachrichten.) Zum Seelforger in der hiesigen Männerstrafanstalt wurde der Pfarrer in St. Veit bei Wippach, Herr Johann Tomazič, ernannt. — Dem Oberforststrathe Herrn Johann Salzer in Wien wurde in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung der Titel und Charakter eines Ministerialrathes verliehen.

(Sterbefall.) Am 30. v. M. verschied hier nach langem Leiden Herr Ernst Frühwirth, Leiter der evangelischen Schule in Laibach.

(Im hiesigen Seminare) ist seitens des Fürstbischöfs Dr. Missia den Alumnus die Lectüre, beziehungsweise die Pränumeration des „Slov. Nar.“ und des „Slovan“ untersagt worden. Das erstgenannte Blatt scheint sich über dieses Verbot einigermassen zu ärgern, indem es davon unter allerlei ironischem Dankfagen an den Fürstbischöf

Melbung macht. Irren wir nicht, ist der „Slov. Nar.“ vor längerer Zeit schon auch im Görzer Seminare verboten worden.

(Elisabeth-Kinderspital.) Da gegenwärtig in dieser Anstalt scharlachranke Kinder in Behandlung stehen, so konnte die gewöhnliche Christbaumfeier im soeben abgelaufenen Jahre nicht abgehalten werden; jedoch wird gebeten, die wie alljährlich um diese Zeit dem Spital zu zukommenden Spenden an die Damen des Verwaltungsrathes: an Frau Jakobine Kastner (Burgplatz Nr. 1, 1. Stock), Fräulein Josefina von Raab (Alter Markt Nr. 9, 1. Stock) und an Frau Eugenie Raspi (Congressplatz, Haus Kirbisch, 1. Stock) oder an die Oberwärtlerin im genannten Spital (Polanastraße 18) gütigst gelangen lassen zu wollen.

(Der Deutsche Schulverein) bewilligte in seiner letzten Ausschusssitzung den in Klagenfurt befindlichen Lehramtszöglingen aus Gottschee eine namhafte Geldunterstützung. — An Spenden sind der hiesigen Ortsgruppe neuerlich gekommen: Vom Sammelschützen im Casino 10 fl. 90 kr., von einer deutschen Gesellschaft bei der Christbaumfeier 12 fl., Ueberschuß bei einer Versteigerung 1 fl., von der Spirale 35 kr., zusammen 24 fl. 25 kr.

(Aus Weisensfels*) berichtet man uns von Mitte December: Ganz merkwürdige Zustände herrschen in unserer Marktgemeinde, deren Verwaltung bekanntlich seit Jahren vieles zu wünschen übrig läßt, die aber überdieß jetzt seit langer Zeit eines Oberhauptes entbehrt. Obgleich bereits vor mehr als drei Monaten ein neuer Gemeindevorstand gewählt wurde, ist bisher noch immer die Wahl des Gemeindevorstandes nicht vollzogen worden und von keiner Seite scheint man sich um die endliche Ordnung dieser für die Gemeinde doch vitalen Angelegenheit kümmern zu wollen. Außer mancherlei anderen Nachtheilen haben diese anormalen Verhältnisse z. B. zur Folge gehabt, daß bei den großen Schneefällen zu Anfang dieses Monats durch fast eine Woche jeder Verkehr von Weisensfels nach Tarvis und nach der Station Ratschach so gut wie abgesperrt war; ja im Orte selbst war der Verkehr mit Wagen und Vieh kaum möglich; es lagerten ferner Güter auf der Bahn, die nicht bezogen werden konnten, deren Mangel für die Betroffenen sehr fühlbar war und wofür sie überdieß Lagerzins zahlen mußten, von mancherlei anderen Nachtheilen nicht zu reden. Gemeindevorstand ist keiner da, der alte Gemeinderath will nicht mehr einschreiten, der neu gewählte Ausschuss erklärt sich als auch nicht berufen, ein Theil schiebt die nothwendigen Vorkehrungen auf den anderen und die Bevölkerung hat den Schaden von diesem überdieß vollkommen ungesetzlichen Interregnum, dessen sofortige Beseitigung wahrlich mehr als dringend ist. Vielleicht werden diese Zeilen den competenten Behörden, dem Landesauschusse, eventuell der k. k. Bezirkshauptmannschaft den Anstoß bieten, die schleunige Vornahme der Wahl des Gemeindevorstandes zu veranlassen. (A. d. N.: Nach der Gemeinde-Wahlordnung ist, wenn gegen die Ausschusswahl binnen 8 Tagen keine Einwendung erhoben, oder wenn die erhobenen erledigt wurden, ohne Weiteres zur Wahl des Gemeindevorstandes zu schreiten und das älteste Mitglied des neuen Ausschusses hat die hiezu erforderlichen Schritte einzuleiten. Es bedarf also zunächst keines Eingreifens der Behörden, wohl aber wäre ein solches zu gewärtigen, wenn, wie vorliegend, die ausständige Wahl seit Monaten unterbleibt. Uebrigens steht es ohne Zweifel jedem Ausschusmitglied frei, die Sache bei dem Landesauschusse oder der politischen Behörde zur Anzeige, beziehungsweise Beschwerde zu bringen und um Anordnung der Wahl zu bitten, wenn solche aus was immer für einem Grunde über die gesetzliche Zeit unterbleibt.)

*) Wegen Raumangel verspätet.

(Oper.) Als das bisher bedeutendste theatralische Ereigniß der Saison darf wohl die Aufführung von G. Bizet's „Carmen“ angesehen werden. „Carmen“ ist eine echt französische, mit großem Raffinement gearbeitete, aber zugleich von sehr bedeutender dramatischer Begabung zeugende Oper. Der Componist Bizet starb bekanntlich als junger Mann Ende der 70er Jahre, ohne den großen Erfolg seines Wirkens auf zahlreichen europäischen Bühnen zu erleben. Der Text ist nach der gleichnamigen Novelle von Prosper Merimée, von Halévy und Meilhac, den Verfassern unzähliger Opern- und Operettentexte, gearbeitet. Wer die Novelle kennt, wird zugeben müssen, daß dieselbe trotz der oft gerühmten und im allgemeinen gewiß unzweifelhaften Geschicklichkeit der genannten beiden Librettisten nicht überall glücklich dramatisch verwertet ist. Namentlich der Charakter des Helden, oder vielmehr des Tenoristen ist mit so viel Schwäche und Haltlosigkeit bedacht, daß seine Darstellung für jeden Künstler eine undankbare Aufgabe bleiben muß. Die Heldin, „Carmen“, eine wilde Zigeunerin, will nur frei und ungebunden leben und ihrem heißen Naturell die Zügel schießen lassen; sie ist Arbeiterin in einer Zigarrenfabrik, nebstbei auch Schmugglerin, sie verdreht allen Männern den Kopf und ist mehr als wandelbar in ihrer Gunst. Sie verliebt sich in einen braven Soldaten, dem sie als Gefangene zugewiesen wird, bringt diesen dahin, sie entfliehen zu lassen und später selbst zu entfliehen und Schmuggler zu werden, läßt ihn aber nach ein paar Wochen fahren und liebt dann noch leidenschaftlicher einen glänzenden Stierkämpfer, der allerdings einen gar zu großen Gegensatz zu seinem Vorgänger bildet, der nur klagt und fleht und endlich in wilder Eifersucht, nachdem Carmen ihn auf's bitterste verhöhnt, das zugellose Zigeunermädchen tödtet und gleich hinterdrein die That bejammert. Das ist ungefähr in allgemeinen Andeutungen der Gang der Handlung. Die Musik zeugt, wie schon angedeutet, allenthalben von der großen und vielseitigen Begabung des Componisten. „Carmen“ enthält eine Reihe origineller Melodien, dabei gut gearbeitete und wirksame Chöre und fast durchwegs eine feine und geistreiche Instrumentation. Von einzelner weisen wir im ersten Acte auf die beiden, durch melodiose Stimmführung sich auszeichnenden Chöre der Arbeiterinnen und auf die schönen, manchmal fast bizarren Gesänge Carmens; der zweite Act bringt eine weniger werthvolle, aber sehr wirksame Arie des Stierkämpfers und ein Liebesduett zwischen Carmen und José in der modernen französischen Manier, wie man sie am besten aus Gounod's „Margarethe“ kennt. Vielleicht der glänzendste Act ist der dritte. Melodien und Instrumentation, die Verwendung der lyrischen und der dramatischen Momente ist vorzüglich zu nennen. Einem fesselnden Chor der Schmuggler folgt ein lustiges Duett der Kartenlegenden Zigeunerinnen, dann ein Intermezzo Carmens, der die Karten den Tod verkünden, ein Duett zwischen José und dem Stierkämpfer, endlich eine scenisch und gefanglich sehr wirksame Schlußnummer. Der vierte Act bietet auf großen Bühnen hervorragendes Schaugepräge, musikalisch am hervorragendsten ist hier das Schlußduett zwischen Carmen und José. Eine Aufführung bietet in jedem Betracht große Schwierigkeiten, namentlich die Titelrolle bedarf einer ausgezeichneten Sängerin, die im gleichen Grade Schauspielerin und Mimikerin sein soll, so daß auch große Theater keineswegs immer über eine genügende Darstellerin der „Carmen“ verfügen. Dieß vorausgesetzt liegt wahrlich kein Tadel darin, wenn wir sagen, daß Fr. Janovicz ihrer Aufgabe nicht vollständig zu genügen vermochte. Im Ganzen war sie jedoch befriedigend, aber mehr eine

*) Wegen Raumangel verspätet.

graciöse und launenhafte, als leidenschaftliche und dämonisch wilde Zigeunerin. In der zweiten weiblichen Hauptrolle (Michaela) war Fr. Kornicker recht brav. Herr Negro setzte redliche und erfolgreiche Mühe an den schwachmüthigen José, Herr Schertel brachte seinen dankbaren Part zu sehr wirksamer Geltung. Von den Trägern kleinerer Rollen, die alle gut besetzt waren, darf wohl Herr Passy hervorgehoben werden. Chor und Orchester hielten sich unter Herrn Director Schulz's trefflicher Leitung sehr tüchtig. Die Ausstattung verdient das vollste Lob. Leider war die Oper bei der zweiten Vorstellung, von den Logen abgesehen, nur schwach besucht, eine Erscheinung, die bei einem Werke von dem Interesse und der Bedeutung, die „Carmen“ innewohnen und angeht, der im Ganzen immerhin zufrieden stellenden Aufführung einigermaßen befremden mußte.

— An zwei Abenden, als „Karl V.“ in „Ernani“ und als „Graf Luna“ im „Trovatore“ gastirte Herr Noll, ein geborner Laibacher, der in den letzten Jahren als Mitglied italienischer Operngesellschaften an einer ganzen Reihe von Bühnen aufgetreten war. Herr Noll, eine gute Bühnenerscheinung, hat eine klangvolle, dabei aber doch kräftige, in der Höhe besonders schöne, nach der Tiefe nicht im selben Maße Fülle und Klang bewahrende Baritonstimme; die Aussprache ist deutlich und correct, die Stimmbildung eine gute, die den Ton voll und breit erscheinen läßt. Im Ganzen lernten wir in Herrn Noll einen Sänger von guter italienischer Schule kennen, welcher wohl auch das zeitweilige leichte Tremoliren und ein etwas conventionelles Spiel zuzuschreiben ist. Schade, daß Herr Noll seine Partien in deutscher Sprache nicht studirt zu haben scheint, da jede Mehrsprachigkeit den Genuß einer Opernvorstellung unter allen Umständen beeinträchtigen muß. Herr Noll erntete an beiden Abenden großen und verdienten Beifall. lg.

Eingefendet.

Gedenkt des Deutschen Schulvereines bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten und in Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten.

Einladung.

Mit 1. Jänner 1887 wird auf das

„Laibacher Wochenblatt“

ein neues Vierteljahr-Abonnement eröffnet. Die Preise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Ergebnisse

Administration

des „Laibacher Wochenblatt“,
Laibach, Serrengasse 12.

(2237)

Neue Illustrierte Zeitung, Laibacher Zeitung, Laibacher Wochenblatt, Kiferiki, sind in zweite Hand zu vergeben. Anzufragen: Volana-Damm 12. (2238)

Bestes Trinkwasser.

MATTONI'S

GISSHÜBLER

reinstes
alkalisches

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

2284

Eingefendet.

Für Sichteleidende.

Herrn Franz Joh. Kwizda, P. P. österr. und königl. rumänischer Hoflieferant und Kreisapotheker in Kornenburg.

In meiner langjährigen Praxis habe ich Ihr Sichtfluid wiederholt in Anwendung gebracht und hat mir dasselbe, als unterstützendes Mittel bei Behandlung von Gicht und Gelenksanschwellung, Muskelrheumatismus und Ischias vortreffliche, oft überraschende Dienste geleistet. Auf Grund dieser Beobachtungen halte ich mich als altpraktischer 70jähriger Arzt für berechtigt, dieses ausgezeichnete Mittel allen an Gicht und Rheuma Leidenden wärmstens zu empfehlen.

St. Vicenti, Istrien, 1. September 1886.

Eduard Mraz,

k. k. Marine-Arzt i. V.

Zu beziehen durch alle Apotheken.
Hauptdepot: Kreisapothek in Kornenburg. (2179)

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe dieses Präparates bitten wir das P. P. Publikum, stets „Kwizda's Sichtfluid“ zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit nebiger Schutzmarke versehen ist.



Rath u. sichere Heilung

ohne kostbare Bäder, ohne Verunstaltung mit unschädlichen Mitteln nach einer vielfach bewährten einfachen Methode finden selbst die langjährigsten Verdauungsstörungen; dies ist auf der Broschüre

„Magen-Darmkatarrh“

erhältlich. Anzufragen richtet man an
J. J. Popp's Poliklinik in Heide (Holst.)
welche auch die Broschüre gegen Erstattung der Kosten
(10 fr.) franco versendet. (2038)

Piccoli's Magen-Essenz,

zubereitet von
G. PICCOLI, Apotheker in Laibach.

Ist durch ihre ausgezeichnete Wirkung gegen die Krankheiten des Magens und Unterleibes, Krämpfe, gastrisches Fieber, Leibesverstopfung, Hämorrhoiden, Gelbsucht, Migraine, Würmer etc. ein unentbehrliches Hausmittel geworden.
Wird vom Erzeuger per Post versendet in Schachteln zu 12 Flaschen à fl. 1.36.
Bei grösserer Abnahme Nachlass.

Die ausgezeichnete Wirkung dieser Essenz bekräftigen die Atteste vieler berühmter Aerzte (Dr. Emil Ritter v. Stödl, k. k. Regierungsrath und Sanitätsreferent von Krain, Dr. D'Agostini, Dr. Gambon, Dr. Ritter von Goracuzzi, Dr. Parbo von Triest, Dr. S. Minola, Stadtphysikus in Mailand, sowie von vielen hochwürd. Herren Barren und Tausenden von Personen, welche sie angewendet und nur der Vortrefflichkeit dieses Mittels ihre Gesundheit verdanken).

Eine Flasche 10 fr. Sie wird vom Erzeuger per Post versendet in Schachteln zu 12 Flaschen à fl. 36 fr. Die Postkosten tragen die P. P. Auftraggeber. Die Apotheke Piccoli zum Engel in Laibach, Wienstrasse, ist stets mit allen Medicamenten von bester Qualität versehen und wird jeder Auftrag schnellstens gegen Nachnahme des Betrages ausgeführt. (2069)

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe gefälligst eine Correspondenzkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die illustrierte Broschüre „Krankensfreund“. Zu diesem Büchlein ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch erläuternde Krankenberichte

beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker veräumen, sich den „Krankensfreund“ kommen zu lassen. An Hand dieses lebenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachsen dem Besteller keinerlei Kosten. **ES**

Frauenschönheit.

Die Glycerin-Schönheits-Milch

von Prof. Chevreul bewirkt sofort blendend weißes, jugendlich frisches Aussehen, befreit Sommerprossen, Wimmern, Blatternarben, Warzen, Falten, sowie alle durch Hitze und Kälte oder durch Schärfe des Geblütes entstandenen Gesichtsflecken, schütz den Teint vor der so schädlichen Sonnenhitze u. rauben, nebelfeuchten, einigbarren Luft im Herbst und Winter, und ist daher als ein seit vielen Jahren bewährtes Schönheitsmittel allen Damen, ohne Unterlass des Alters, bestens anzuzempfehlen. Große Original-Flasche mit ganzen Gur sammt der hierzu erforderlichen Pompadour-Pasta und Gebrauchsanweisung fl. 2.50.



Barten, an Abmagerung und Blutmangel leidenden, in der Entmüllung zurückgebliebenen schwächlichen Frauen und Mädchen verleihe der vollkommen unschädliche Balsam Serum von Prof. Ali Bey Mustapha durch seine nerven- und muskelfördernden Pflanzenbestandtheile durch äußerliche Anwendung schon nach sehr kurzem Gebrauche erwünschte (bis in's höchste Alter bleibende) reizend schöne Körperfülle, gestaltete Brust und Arme voll und üppig, gibt natürlichen Viebreiz und Anmuth, höchst wirksam nach dem Wochenbett und überfluteten Krankeiten. Große Original-Flasche mit Gebrauchsanweisung fl. 2.15.

Haar-Balsam von Professor Levert, gibt ergrauten Haaren binnen acht Tagen die in der Jugend gehabte Farbe wieder, verhindert die Schuppenbildung und das Ausfallen der Haare, befördert den Haarnachwuchs und gibt demselben einen sammetartigen Glanz. Große Original-Flasche mit Gebrauchsanweisung fl. 2.—. Erfolge unaussprechlich und überraschend. — Briefliche Anträge werden prompt und discret effectuirt. Für die Solidität bürgt der 20jährige Bestand der Firma.

Haupt-Depot:
Parfumerie Hygienique, Wien, VI.,
Mariahilferstraße Nr. 1a.
Es wird ersucht, diese Annonce aufzubewahren, da dieselbe nur selten erscheint. (2156)

Specialarzt Dr. M. Zahn,

langjährig gewesener Secundararzt
des k. k. Rudolfs-Hospitals

in WIEN,

heilt alle geheimen Hautkrankheiten selbst der schwersten Art, ohne Zurücklassung von Folgeübeln, nach bestbewährter und erprobter Methode.

Briefliche Anfragen werden sofort beantwortet, sowie Medicamente zugesandt. (2147)

Honorarbedingungen äußerst mäßig.
Wien, Stadt, Fleischmarkt Nr. 5.
Ordination von 9—1 Uhr und von 2—6 Uhr.
Montag und Donnerstag von 9—1 Uhr und von 4—8 Uhr.

Für die Jagd-, Herbst- u. Winterzeit:

K. k. auschl. priv. wasserdichtes Ledernahrungsfett

wird seit Jahren am Jagdschuhwerk vom allerhöchsten Hofe, sowie beim k. k. Militär mit bestem Erfolge verwendet und ist jede weitere Anpreisung überflüssig, da es jeder Concurrent Stand hält. — Preise per 1 Dose 1 fl.; 1/2 Dose 50 fr.; 1/4 Dose 25 fr.; 1/8 Dose 12 1/2 fr.

Neu erfundene k. k. auschl. priv. Leder-Glanztinktur

von J. Bendik in St. Valentin,
alles bis jetzt Bekannte übertreffend, zum Glänzen des Schuhwerkes, Pferdegeschirres, Wagenleders, Reitetaschen, Möbelleders etc. in Flaschen, u. zw. Nr. I zu 1 fl.; Nr. II zu 40 fr.; Nr. III zu 20 fr. — In Schachteln zu 10 Stück werden Nr. II zu 4 fl. und Nr. III zu 2 fl. per Nachnahme franco zugesandt.
Diese Leder-Glanztinktur wolle nicht mit Rosen-Glanzwische, Leder-Appretur u. s. w. verwechselt werden. Die Flaschen sind daher nicht mit weissen Kapfeln, sondern mit rothen mit rothen Papierstreifen überspannt.
Zum Beweise der Vorzüglichkeit folgt ein Schreiben der höchsten Autorität für Leder-Industrie:

Chemisch-Technische Versuchstation des k. k. Unterrichts-Ministeriums

für Lederindustrie.

Wien, den 14. März 1886.

Herrn J. Bendik in St. Valentin.
Das mir von Ihnen zur Begutachtung übergebene Ledernahrungsfett, sowie auch Ihr Lederglanz enthält keine dem Leder schädliche Bestandtheile, das Ledernahrungsfett ist aus Bleiessig zusammengesetzt, welche mit Erfolg als Ledererweichungsmittel verwendbar sind. (2145)
Director der Versuchstation für Lederindustrie.

J. Pscherhofer's

Apotheke in **Wien**, Singerstraße Nr. 15,
„zum goldenen Reichsapfel“.

Blutreinigungspillen, vormals **Universal-Pillen** genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.05, bei unfrankirter Nachnahmesendung fl. 1.10.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 40 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Leongang, am 15. Mai 1883.
Hochgeehrter Herr! Ihre Pillen wirken wahrhaft Wunder, sie sind nicht wie so viele andere angepriesene Mittel, sondern sie helfen wirklich nahezu für Alles.

Von den zu Ostern bestellten Pillen habe ich die Meisten an Freunde und Bekannte vertheilt und Allen haben sie geholfen, selbst Personen von hohem Alter und mit verschiedenen Leiden und Gebrechen haben durch sie, wo nicht die volle Gesundheit, doch bedeutende Besserung erfahren und wollen sie fortgebrauchen. Ich ersuche Sie daher mir wieder fünf Rollen zu senden. Von mir und Allen, die wir schon das Glück hatten, durch Ihre Pillen unsere Gesundheit wieder zu erlangen, unseren innigsten Dank.

Bega, Szt. György, 16. Februar 1882.
Geehrter Herr! Nicht genug kann ich meinen aufrichtigsten Dank aussprechen für Ihre Pillen, denn nächst Gottes Hilfe wurde meine Frau, welche schon Jahre lang an Misere gelitten hatte, durch Ihre Blutreinigungspillen kievon geliebt und wengleich sie auch jetzt noch bisweilen welche einnehmen muss, so ist ihre Gesundheit schon so weit wieder hergestellt, dass sie mit jugendlicher Frische allen ihren Beschäftigungen wieder nachkommen kann.

von dieser meiner Danksagung bitte ich Sie, zum Wohle aller Leidenden Gebrauch zu machen und ersuche gleichzeitig wieder um Einsendung von zwei Rollen Pillen und zwei Stück chinesischer Selse. Mit besonderer Hochachtung ergebener
Alois Novak, Obergärtner.

Euer Wohlgeborener! In der Voraussetzung, dass alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich trotz meines Misstrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungspillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges Hämorrhoidal-Leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, dass mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Zellen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.
Hochachtungsvoll C. v. T.
Wien, 20. Februar 1881.

Frost-Balsam von J. Pscherhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, sowie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 kr.

Kropf-Balsam, ein zuverlässiges Mittel gegen Blähhas. 1 Flasche 40 kr.

Lebens-Essenz (Prager Kropfen) gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flasche 20 kr.

Spitzwegerichsaft ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Hämorrhoiden, Krampfhusten etc. 1 Flaschchen 50 kr.

Amerikan. Gicht-Salbe, bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, Gliederreissen, Icthus, Ohrenreissen etc. etc. 1 fl. 20 kr.

Alpenkräuter-Liqueur von W. O. Bernhardt. 1 Flasche 2 fl. 60 kr., 1/2 Flasche 1 fl. 40 kr.

Homöopathische Medikamente aller Art sind stets vorräthig.

Ausser den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorräthig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung oder Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

Die meisten der obgenannten Specialitäten sind auch zu haben in **Laibach** in der Apotheke **Piccoli**.

Augen-Essenz von Romershausen 1 Flasche 2 fl. 50 kr., 1/2 Flasche 1 fl. 50 kr.

Tannochinin-Pomade von J. Pscherhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete grosse Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel bei Hieb- und Stichwunden, bösarigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Brüsten u. d. ählichen Leiden vielfach bewährt. 1 Tiegel 50 kr.

Universal-Reinigungssalz von A. W. Bulrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. 1 Paket 1 fl.

Franzbranntwein. 1 Flasche 60 kr.

Pulver geg. Fusschweiss. 1 Schachtel 50 kr.

Keine Agenten noch Reisende.
Der Nachahmern unseres Geschäftslements warnen wir!

Grösste Ersparniss

Princip: gut, billig, prompt, reell.
Viele Anerkennungschriften!

hat Jedermann, der seinen Bedarf in Colonialwaaren, Delicatessen etc. von uns bezieht. Ein Versuch überzeugt von der Vorzüglichkeit unserer Waare, wobei **keine Gefahr** riskirt ist, da wir nicht conveniende Waaren anstandslos umtauschen oder das Geld zurückgeben. Es gibt keinen größeren Reclititätsbeweis, **Neu- & Kaffee-Ingredienz**, 4 Dosa genügend für 5 Kg. Kaffee gratis zu jeder Kaffee-Sendung, wodurch auch die billigste Sorte großartig schmackhaft wird.

5 kg. afr. Moecca.	nur Fl. 3.60	8 Dos. Hummer, ff., à 1 Pfd.	nur Fl. 4.15
5 Perl-Moecca, hart, aufgiebig	4.20	2 kg. mild ges. Caviar, neuen	4.05
5 Cuba, feinst, grün, kräftig	4.30	4 Liter la. Jamaica-Rum	4.—
5 Goldjava, hocharomatisch	5.30	3 feinst alt. Pale Cognac	7.30
5 Perlkaffee, grün, hochfein	5.75	5 Ko. f. Matjes-Heringe	2.50
5 arab. Moecca, verpfl., edelst	5.90	5 Fetheringe f. 40 St. ca.	1.75
		5 Apfelsinen	1.95

Thee, neuester Ernte, elegant verpackt.

1 kg. Congo	nur Fl. 2.50	Sprotten, per Kiste 240 St. enth., 1 St.	1.45
1 Souchong	3.50	240 „ 2 „	2.40
5 f. Tafelreis, vorz. feuchend	1.15	Klippfische, kleine, 4 1/2 kg. netto	2.45
5 Fass russ. Kron-sardinen	1.70	große	2.80
5 marin. Heringe	2.10	Stockfische, größte	3.05
5 la. Aal in Gelee, bide Stude	3.85		

Alle portofrei incl. Verpackung, keine Nachnahmefrauen.

Ausführliche, viele hundert Consumartikel enthaltende Preisliste gratis und franco. (2143)

Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versandt, **Hamburg.**

k. k. a. priv. haarstärkendes

Kräuter-Oel

(unter Schutzmarke) aus rein vegetabilischen Stoffen gewonnen, zur Conservirung und Pflege der Haare, gegen Schuppenbildung und Ausfallen der Haare, stärkt die Kopfhaut, führt der Haarwurzel Nahrung zu und fördert dadurch, vorausgesetzt, daß noch Haarwurzeln vorhanden, neuen, kräftigen Haarwuchs, macht das Haar geschmeidig, gibt ihm seine Naturfarbe, vermeidet jedoch das fettigglänzende Aussehen. Preis per große Flasche fl. 2.—, kleine Flasche fl. 1.—. Nach Orten, wo sich keine Depots befinden, erfolgt Versandt gegen Nachnahme. Emballage frei. **Josephine Hübner**, vorm. **Hilmayer**, **Wien**, VII. Bez., **Bernardgasse Nr. 24** (im eigenen Hause). (2212)

Ettlinger & Co. **Kaffee-Delicatessen** **Billigste Preise. Reelle Bedienung.**

1te Bezugsquelle. **direct von Hamburg.**

Unser durch jahrelanges Bestehen bewährtes Waaren-Haus versendet portofrei unverzollt (der Zandestoll kann hier nicht entrichtet werden) in bester erprobter Waare durch direkten Waar-Einkauf zu nachstehenden überaus mäßigen Preisen gegen Nachnahme oder Vorauszahlung:

Kaffee , ungeb. feinschmed., alle gangb. Sorten in Säcken, Preis per 5 Kilo		Kiel-Sprotten, Saison-Delicat.	
Nr. 0 Nr. 1 Nr. 2 Nr. 3		fein goldgelber Sprotten in Säcken ca. 20 St. portofrei, 1 Kilo fl. 1.55, 2 Kilo fl. 2.65.	
fl. 3.60, fl. 4.20, fl. 4.60, fl. 5.00			
Nr. 4 Nr. 5 Nr. 7 Nr. 8			
fl. 5.20, fl. 5.55, fl. 5.50, fl. 5.75			
Nr. 11 Nr. 13 Nr. 15 Nr. 16			
fl. 6.10, fl. 6.65, fl. 4.45, fl. 7.20			
Kaffee-Misch. , 2 Sorten pr. 5 Ko. nach Wahl.			
Dampfgerösteter glacirt. Kaffee			
in Pergament- u. Zute-Säcken über 1/2 Jahr haltbar, Ko. 1/2 netto			
à fl. 4.70, à fl. 5.25, à fl. 5.50, à fl. 5.70, à fl. 5.90, à fl. 6.70 etc.			
Kaffee-Muster gegen Einsendung von 10 Kr. per Sorte.			

Sämmtl. Preise portofrei, Verpackung gratis. Chinesischer Thee, elegant verpackt, la. Qual.

Grus-Thee Ko. fl. 1.70	Congo fl. Ko. fl. 2.60
Souchong extra fl. 3.70	kaiser-Melange fl. 4.20
Rum Cuba, ff. pr. 4 Literfaß	fl. 3.30
Jamaica, extra pr. 4 Literfaß	fl. 4.20
Arrac de Goa, extra pr. 4 Literfaß	fl. 4.70 u. 4.00
Klippfische la. Isländische neue Waare per Badet 4 1/2 Ko. Inhalt fl. 2.70 u. fl. 2.40	
Caviar , neuerr. milde geizigen, sehr feinschmedend, per 1/2 Ko. Inhalt fl. 2.50	
2 „ „ „ fl. 4.15	
Tafelreis fein 5 Ko. fl. 1.25 u. extra fl. 1.40	
Tapioea-Sago per 5 Ko. fl. 2.25	
Matjeshäringe ff. pr. 30 St. Inhalt fl. 2.05	
Makrelen frisch gef. 8 Dos. = 5 Ko. fl. 4.05	

Wir benutzen diese Gelegenheit, öffentlich für die uns zahlreich zugehenden Anerkennungs-Briefen, mit verbundenen Nachbestellungen, unseren besten Dank abzugeben. Referenzen in den meisten, selbst kleineren Orten zu Diensten.

Unsere große Preisliste nebst Zolltarif erhält Jedermann auf Verlangen gratis zugestellt.

Man wende sich vertrauensvoll an das verbürgt reelle Engros-Magazin von

Ettlinger & Co., Weltpostversandt, **Hamburg.** (2169)

Anton Bauer,
Musik-Instrumenten- u. Saiten-Fabrik,
LINZ,
Promenade 20 (früher Graben 32),
empfiehlt seine Musik-Instrumente in Blech und Holz, Blasinstrumente, sowie seine bekannten Violinen und Zithern. Arifon von fl. 16-28. Mundharmonikas von 15 fr. bis fl. 10. Ziehharmonikas von fl. 1-70. Zithern von fl. 8 bis fl. 150. Violinen von fl. 1.50-50. Alte Violinen von fl. 20-200. Vogen von 15 fr. — fl. 15. Violin- und Zither-Erfaß von 50 fr. — fl. 20. Cello, Bässe und alle Musik-Instrumente u. Saiten. Alle Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt. Eigene Erzeugnisse auf mehreren Ausstellungen mit hohen Preisen ausgezeichnet.
Preis-Courante werden auf Verlangen gratis u. franco zugesandt. (2221)

Egalisir-Drehbänke
Hobel-, Bohr-, Stoß- u. Shaping-Maschinen in allen Dimensionen stets am Lager. (2214)
Maschinen-Fabrik E. Dania,
Wien, X., Lazemburgerstr. 10.

F. Müller's
Zeitungs- und Annoncen-Bureau in Laibach
besorgt honorarfrei Pränumerationen und Annoncen in Wiener, Grazer, Triester, Prager u. andere Blätter.

Ebermann's Mundwasser und Zahnpulver.

In Erwägung des unschätzbaren Wertes, welchen die Zähne einerseits als Werkzeuge des Digestions- und Lautbildungs-Apparates, andererseits als wesentliches Schönheitsselement für jeden Menschen besitzen, sowie im Hinblick auf den durch cariöse oder anderweitig erkrankte Zähne veranlassten qualvollen Zustand in Gestalt der verschiedenen Arten von Zahnschmerz wäre es wohl überflüssig, sich über die Nothwendigkeit zweckdienlicher Mittel zur Erhaltung gesunder, schöner Zähne eingehender zu verbreiten. Unter diesen Mitteln stehen in Bezug auf

Trefflichkeit und Billigkeit

Ebermann's Mundwasser und Zahnpulver

obenan.
Zeit dem 40jährigen Bestande von Ebermann's Mundwasser und Zahnpulver haben dieselben eine bemerkenswerthe Verbreitung in Oesterreich-Ungarn, sowie im Auslande gefunden und bewegt sich der Absatz derselben in aufsteigender Proportion. Indem der Gefeertigte keinen Augenblick verkennt, daß die vielfache Würdigung seiner Zahnmittel und das erzielte glänzende Resultat vorwiegend der ausschlaggebenden günstigen Beurtheilung von Seite der ärztlichen Kreise zu verdanken ist, erklärt sich der Gefeertigte gern bereit, jenen Herren Ärzten, die seine Zahnmittel bisher nicht versucht, Probefendungen zu Versuchszwecken kostenfrei zugehen zu lassen.

Ebermann's Mundwasser und Zahnpulver wirkt in ausgezeichneter Weise **antimiasmatisch und antiseptisch** gegen das Auftreten von **Zahnschmerz** und kann die Anwendung desselben auch bei bestehenden Zahnschmerzen empfohlen werden. Ist der Zahnschmerz geschwunden, so rathe ich, die Zähne täglich mit **meinem Mundwasser** und **Zahnpulver** zu reinigen. Geschieht dies und werden meine in der beigegebenen Gebrauchsanweisung enthaltenen Directiven gehörig beachtet, so kann ich die Versicherung geben, daß Zähne und Zahnfleisch gesund und schön erhalten werden und die etwa vorhandenen verschiedenartigen Mund- und Zahnübel, wie: **Schmerz, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, übler Geruch, Lockersein der Zähne** als Folgen mangelhafter Reinhaltung und Pflege des Mundes und der Zähne, bald **verschwinden** werden.

Zur Vermeidung der Verwechslungen mit häufig vorkommenden Fälschungen und Nachahmungen erlaube ich mir auf die hier reproducirte, gesetzlich deponirte **Schutzmarke** und den **Korkbrand**, der an dem Korke jedes Fläschchens von Ebermann's Mundwasser angebracht ist, aufmerksam zu machen.

Preis 1 Fl. **Ebermann's Mundwasser 70 kr.** 1 Schachtel **Ebermann's Zahnpulver 30 kr.**

Depôt in Laibach: Ed. Mahr.

Central-Depôt von Ebermann's Mundwasser und Zahnpulver:
Zahnarzt Med. & Chr. Dr. Ebermann, Prag.



Aller Verwandten, Freunde und Bekannten gedenkt mit den besten Wünschen zum Jahreswechsel
Familie Carl Gallé.
Freudenthal, 1. Jänner 1887. (2215)

Sauerbrunn Bad Radein
mit seinem reichhaltigsten „Natron-Lithion-Säuerling“. Garod's Versuche haben erwiesen, dass d. kohlensäure Lithion bei Gichtleiden das beste u. sicherste Heilmittel ist.
BÄDER, WOHNUNGEN, RESTAURATION BILLIG.
Haupt-Depot bei **F. Plautz**, alter Markt in Laibach. (2039)

Das große **Bettfedern-Lager**
William Lübeck in Altona
verleiht 30% Rabatt gegen
Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) ante neue
Bettfedern für 60 Pfg.
d. Pfd., vorzüglich gute
Sorte Mark I. 25 d. Pfd.
Prima-Halbdaunen
M. 1.60 u. 2 M. d. Pfd.
Bei Abnahme von 50 Pfd.
5% Rabatt. (2150)
Umtausch gestattet.

Ohne Vorauszahlung!
Brieflicher Unterricht
Buchführung (alle Methoden), Correspondenz, Rechnen, Comptoir-Arbeiten.
Garantirter Erfolg.
Probierbrief gratis.
S. f. conc. commerc.
Fachschule
Wien, I., Fleischmarkt 16.
Director Carl Porger,
Abtheilung für brieflich. Unterricht.
Bisher wurden 10.500 junge Leute der Praxis zugeführt. (2047)

Brillant-Eisenglanz
zum Poliren von Oefen, Sparherden etc., 5 Kilo franco jeder Post-Station
1 fl. 50 kr. versendet
Alex. Horzog, Wien, I., Bräunerstraße 6.
(2226)

Sicherer Verdienst!
Solide Personen aller Stände, die sich mit dem Verkaufe gesetzlich erlaubter **Staats- u. Prämien-Lose** gegen Ratenzahlungen befassen wollen, werden von einem inländischen Bankhause ersten Ranges unter sehr guten Bedingungen überall angestellt.
Bei einigem Fleisse sind monatlich ohne Capital u. Risiko fl. 100-300 leicht zu verdienen.
Offerte in deutscher Sprache mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten an Rudolf Mosso, Wien, sub 27. A. 1000. (2211)

versendet gegen Nachnahme:
Brüner Tuch-Stoffe
auf 1 Winter-Anzug 3.20 M. lang um fl. 4.50
dio. besser 8.50
dio. fein 10.-
dio. feinst 12-13
auf 1 Hebrgieber, fein, 2.10 M. lang . . . 6.-
1 feinen Winterrod, 2.10 M. lang . . . 10.-
1 feinsten 12-13
Loden, 140 cm breit, 1 Meter 2.75
die Tuchfabrik-Niederlage des
Friedrich Brunner
Brünn, Fröblichergasse Nr. 3.
Muster zur Ansicht franco. (2164)
Nichtconvenirendes wird umgetauscht.

„Montags-Revue“.
Einziges deutsch-liberales Montagsblatt.
Unentbehrlich für jeden Zeitungsabonnenten.
Erscheint (2231)
Montag Früh
mit allen Neuigkeiten des Sonntags, als **vollständige Zeitung.**
Abonnementspreis vierteljährig 1 fl.
Administration: WIEN, I., Lothringerstrasse 15.

Exporthaus Bernhard Ticho in Brünn, Krautmarkt 18
(2103) **versendet mit Nachnahme:**

Brüner Herren-Anzug-Stoff in Westen, aus reiner feinsten Wolle, 3.10 Mtr. auf einen kompletten Winter-Anzug. fl. 5.-	Damentuch, Rein-Wolle, in allen Modifarben, 10 Meter auf ein vollständiges Kleid, 100 Cm. breit. fl. 8.-	Winter-Niger-Loden, das Allerneueste u. Dauerhafteste für Damenkleider, 100 Cm. breit. 10 Met. fl. 5.50.	Indisch-Foulé, halb Wolle, in allen möglichen Farben, auf ein complettes Kleid, 100 Cent. breit. 10 Met. fl. 4.50.	Woll-Rips, 60 Cm. breit, 10 Met. fl. 3.80. Kaschmir, halb Wolle, 100 Centimeter breit, 10 Met. fl. 4.50.
Loden für Herrenröcke u. Wentschikofs, beste Qualität, 2.20 Meter auf einen kompletten Rod. fl. 6.-	Schwarzor TERNO, 100 Centim. breit, der früher 60 kr. gekostet, veräußert, so lange der Vorrath reicht, 10 Met. fl. 4.50.	Kleider-Barchent, prachtvolle Dessins, vollkommen waschbar, in Westen von 10 bis 11 Meter, 60 Cent. breit, auf ein Kleid fl. 3.50	Valerie-Flanell, halb Wolle, neueste Mode-Dessins, das Beste für Winter-Kleider, 60 Cm. breit 10 Met. fl. 4.-	Hausleinwand, 1 Stüd 3/4 breit fl. 4.- 1 Stüd 1/4 breit fl. 5.- Ringwebe, besser als Garn-Leinwand, ein Stüd 30 Ellen complet. fl. 5.80
Palmerston in Westen, zu 2.10 Meter für einen kompletten Winterrod. 1. Sorte fl. 6.- 11. Sorte fl. 12.-	Oxford, waschbar, beste Qualität, ein Stüd 29 Ellen, complet fl. 4.50 Kanafas, 1 St. feigl. fl. 4.80. 1 St. roth. fl. 5.20.	1 Rips-Garnitur bestehend aus zwei Bett- und einer Tischdecke fl. 4.50 1 Jute-Garnitur 2 Bett- u. 1 Tischdecke fl. 3.50	Laufteppich in Westen von 10-12 Meter, schönste Dessins. fl. 3.50 Damast-Tischtuch 1/2 groß, weiß, ausgezeichnete Qualität, 3 Stüd fl. 4.50.	Wintertuch, rein Wolle 1/2 groß, 37er fl. 4.50, sehr fl. 2.- Kopftücher, gewirkt aus reiner Berliner Wolle, in allen Farben. 1 St. 1/2 groß fl. 1.70. 1 St. 1/4 groß fl. 1.20.